



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät für Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Soziale Gruppenarbeit

***Anwendung und Potenzial in der Praxis am Beispiel von
Pape 2. e.V.***

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 07.05.2014

Vorgelegt von: Ann-Kristyn Tiemann



Betreuender Prüfer: Prof. Dr. Georg Schürgers

Zweiter Prüfer: Prof. Dr. Gunter Groen

„ Meine Liebe zur Gruppe bedarf keiner Erklärung. Sie beruht auf starken Bindungen. Sie ist meine Substanz. Ich bin Teil der Gruppe, und die Gruppe ist Teil meiner selbst.“

(Antoine de Saint-Exupéry)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
Theoretischer Teil	2
2. Soziale Gruppenarbeit als klassische Methode Sozialer Arbeit	2
2.1 Gesetzliche Grundlagen.....	3
2.2 Entstehung und Entwicklung Sozialer Gruppenarbeit	5
2.3 Soziale Gruppenarbeit- Eine Begriffsdefinition.....	8
2.4 Die soziale Gruppe.....	10
2.4.1 Definition und Theorien im Kontext der sozialen Gruppe und der Gruppenleitung	11
2.4.2 Soziale Rollen in Gruppen	11
2.4.3 Anforderungen und Rolle der Gruppenleitung.....	13
2.5 Methodik und Prozesse in der Gruppenarbeit.....	16
2.5.1 Methodische Ausrichtung und Umsetzung.....	16
2.5.2 Gruppenprozess.....	17
2.5.3 Gruppendynamik.....	21
2.5.4 Themenzentrierte Interaktion	23
2.5.5 Gruppendiagnose.....	25
3. Das junge Erwachsenenalter als spezifische Lebensphase	27
3.1 Herausforderungen des jungen Erwachsenenalters	28
3.2 Psychische Störung bei jungen Erwachsenen	31
Praxisteil	34
4. Angewandte Soziale Gruppenarbeit innerhalb der sozialtherapeutischen Wohngemeinschaften von Pape 2 e.V.	34
4.1 Entstehung und Entwicklung des Vereins	34
4.2 Klientel der Einrichtung	35
4.3 Ein konzeptioneller Überblick.....	36
4.4 Umsetzung der Sozialen Gruppenarbeit beim Träger	37
Empirischer Teil	38
5. Fragestellung	38
6. Erhebungsmethode	38
6.1 Das Experten- Interview	39
6.2 Erstellung eines Leitfadens	39
6.3 Auswahl der Experten	41

6.4 Durchführung der Interviews	42
7. Auswertungsmethode	42
7.1 Der Prozess der qualitativen Inhaltsanalyse	42
8. Kategorienbildung	43
9. Abbildung des Textes unter Berücksichtigung der Kategorien	44
9.1 Konzeptionelle Umsetzung Sozialer Gruppenarbeit bei „Pape 2 e.V.“	45
9.2 Methodische Interventionen	46
9.3 Bedeutung methodischen Handelns	49
9.4 Bedarf des erweiterten methodischen Handelns.....	52
10. Potenzial der Methode der Sozialen Gruppenarbeit bei Pape2 e.V.	54
11. Resümee	58
12. Literaturverzeichnis	60
13. Abkürzungsverzeichnis.....	62
14. Eidesstattliche Erklärung	63
Anhang.....	64

1. Einleitung

Das Thema meiner Bachelorarbeit entstand aus zwei zentralen Überlegungen, die im Laufe des Studiums sowie den ersten praktischen Erfahrungen herangereift sind. Die ursprüngliche Idee begründet sich auf dem vordergründigen Eindruck des Studiums. In den ersten drei Semestern zeigte sich die Herausforderung in einer intensiven Auseinandersetzung mit den Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit. Dabei keimte eine wiederkehrende oberflächliche Kritik vieler Studierenden und mir selbst auf, welche dem Gedanken der Notwendigkeit dieser Theorievielfalt geschuldet war. So entstand die Frage, welche Rolle die Theorien und Methoden in der Praxis existent ausführen? In den Seminaren selbst wurde diese Frage wiederholt mit der Wissenschaftlichkeit und der Durchsetzung dieser vergleichbar jungen Disziplin der Sozialen Arbeit begründet.

Der zweite Ansatz der Fragestellungen bezieht sich auf die Methode der Sozialen Gruppenarbeit. Im sechsten Semester wurde mir die Möglichkeit gegeben in der Einrichtung Pape2 e.V. ein Praktikum zu absolvieren. Der Verein fokussiert sich in seiner Konzeption auf das Medium Gruppe, das als Raum der direkten Auseinandersetzung und Entwicklung von sich selbst und anderen gesehen wird. Innerhalb dieser praktischen Erfahrungen wurde das Potenzial dieser Methode für junge belastete Menschen deutlich. Die Ausführung der Arbeit selbst zeigte sich gleichzeitig als sehr individuell und als sogenannte Typfrage der gruppenleitenden Person. Im Anschluss an das Studium werde ich nun selbstständig mit Gruppen arbeiten und diese leiten. Dies erweckte das Interesse an der vertieften inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Gruppe und der Methode selbst.

Durch die Verbindung dieser beiden Themenbereiche entstand die wegweisende Fragestellung dieser Arbeit, die in den nachfolgenden Ausführungen beantwortet werden soll:

In welcher Form wird das methodische Wissen der Sozialen Gruppenarbeit in die Praxis bei Pape2 e.V. eingebracht und welches Potential bietet es?

Um auf diese Thematik eingehen zu können, wird zunächst in einem ersten theoretischen Teil, dem zweiten Kapitel, eine Gegenstandsbestimmung der sozialen

Gruppenarbeit und der sozialen Gruppe vorgenommen. Daran anschließend wird die Methode mit ihren Theorien und handlungsleitenden Ansätzen ausgeführt.

In Kapitel drei stellt sich das junge Erwachsenenalter als eine besondere Lebensphase mit seinen Anforderungen, Herausforderungen und implizierten Problemstellungen dar. Die Fokussierung auf diese Klientel gibt Hinweise auf explizite Bedarfe und Interventionsansätze innerhalb der praktischen Arbeit und bietet die Möglichkeit einer Gegenüberstellung mit dem Angebot von Pape2 e.V.

Der anschließende Praxisteil bietet Einblicke in die angewandte Gruppenarbeit der vollstationären Einrichtung Pape2 e.V. in Anbetracht. Das Konzept und die Leitlinien des Vereins, ermöglichen erste Umsetzungsgedanken des zuvor beschriebenen theoretischen Konstrukts.

Um die Arbeit mit den Klienten und die konzeptionellen Leitgedanken der Gruppenbetreuer plastisch darstellen zu können, wurde im darauffolgenden empirischen Teil dieser Arbeit eine exemplarische Datenerhebung durchgeführt. Gruppen selbst besitzen keine statische Struktur, sodass die praktische Arbeit sehr differenziert und individuell verläuft. Eine subjektive Beschreibung der Praxis würde somit einen unzureichenden Einblick darstellen.

Die erlangten Ergebnisse repräsentieren zunächst die Analogie zwischen Praxis und Theorie und erlauben einen Ausblick auf das Potenzial dieser Ansätze für die praktische Gruppenarbeit bei Pape2 e.V. Diese beispielhaften Ausführungen bilden die Basis für das anschließende Resümee, in dem die gewonnenen Daten Rückschlüsse auf die Fragestellung der Arbeit aufzeigen.

Theoretischer Teil

2. Soziale Gruppenarbeit als klassische Methode Sozialer Arbeit

Die Soziale Gruppenarbeit gilt als ein Klassiker unter den Methoden der Sozialen Arbeit und ist damit eine der drei Säulen traditioneller Arbeitsweisen wie der Einzelhilfe, der Gruppenarbeit und der Gemeinwesenarbeit. (vgl. Schmidt- Grunert,

2009, S. 13) Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ist das gruppenstrukturelle Setting vermehrt anzutreffen. Angebote der Sozialen Gruppenarbeit werden beispielsweise in der Heimerziehung, der Tagesgruppe, der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit, in Kindertagesstätten und in der klinischen Sozialarbeit dargeboten und gehören somit zum professionellen Alltagsgeschäft. Dennoch taucht die Methode der Sozialen Gruppenarbeit innerhalb fachlicher sowie politischer Debatten nur sporadisch auf. Damit scheint die praktische Relevanz der Gruppenarbeit wesentlich, jedoch stagniert die weitere fachliche Auseinandersetzung ebenso wie die konzeptionelle Weiterentwicklung unter dem öffentlichen Bedeutungsverlust. Beispielsweise finden sich in den Internetpublikationen der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit¹ und der Zentralstelle für klinische Sozialarbeit² keine aktuellen Beiträge, die in Verbindung zur Sozialen Gruppenarbeit stehen (vgl. Internetquelle 1 und 2) Für die Adressaten selbst, hat diese Methode einen unveränderten Stellenwert, da sie sich an der gesellschaftlichen Organisation orientiert und damit für die Alltagsbewältigung substanzielle Kompetenzen vermittelt. Mit welchen Inhalten die Methode diesem Anspruch gerecht werden kann, zeigt sich in den einzelnen Verfahrensweisen sowie ihren Wirkungsperspektiven, die in den folgenden Unterkapiteln ausgeführt werden. Um die Leistung der sozialen Gruppenarbeit als Hilfe in Anspruch nehmen zu können, muss auf Basis der Gesetzeslage eine Anspruchsberechtigung vorliegen. Wie dieser Bedarf zustande kommt und organisiert wird, ist in den anschließenden Ausführungen dargelegt. Im Folgenden soll ein erster Überblick über die Anspruchsvoraussetzungen der Leistung und der Art von Hilfsangeboten aufgezeigt werden.

2.1 Gesetzliche Grundlagen

Die Soziale Gruppenarbeit richtet sich an ältere Kinder und Jugendliche und ist somit eine Leistung der Kinder- und Jugendhilfe, die im SGB VIII geregelt ist. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz³ hat im Rahmen der Hilfen zur Erziehung (§§ 27 SGB VIII ff.) die Soziale Gruppenarbeit (§ 29 SGB VIII) installiert, um Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen Entwicklungsschwierigkeiten oder Verhaltensprobleme zu überwinden. Auf der Grundlage eines gruppenpädagogischen Konzepts soll unter Nutzung eines gruppendynamischen Prozesses ihre Entwicklung zu einer autonomen

¹ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit wird abgekürzt mit DGSA.

² Zentralstelle für klinische Sozialarbeit wird abgekürzt mit ZKS.

³ Kinder- und Jugendhilfegesetz wird im weiteren Verlauf mit KJHG abgekürzt.

und zugleich gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit (vgl. § 1 Abs. 1 SGB VIII) gefördert werden. Dies geschieht insbesondere durch die Stärkung der Beziehungs- und Verantwortungsfähigkeit, durch Einübung und Reflexion sozialer Normen und durch den Abbau von Ängsten und Intoleranz.

Die Anspruchsinhaber der Hilfen zur Erziehung gemäß § 27 Abs. 1 SGB VIII sind demnach Personensorgeberechtigte, wenn eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung durch die Eltern nicht mehr gewährleistet werden kann. Dabei muss die Art der Hilfe nicht nur geeignet und notwendig sein. Sie sollte sich auch am Einzelfall orientieren (vgl. § 27 Abs. 1 SGB VIII). Angebote der Hilfen zur Erziehung gemäß § 27 SGB VIII finden sich in den anschließenden §§ 28-35 SGB VIII. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen sind gemäß § 36 Abs. 1 SGB VIII (bzw. § 8 Abs.1 SGB VIII) neben ihren Personensorgeberechtigten bei der Auswahl und Form der Hilfeleistung zu beteiligen. (vgl. Stascheit 2010, S. 1225ff.)

Die Methode der Sozialen Gruppenarbeit lässt sich auch im Bereich der Eingliederungshilfe finden. In diesem Zusammenhang steht der Begriff der „seelischen Behinderung“. Demnach ist die Anspruchsvoraussetzung einer Sozialleistung der Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII oder §54 Abs. 2 SGB XIII gegeben, wenn der Betroffene von einer seelischen Behinderung gemäß § 2 SGB IX bedroht und betroffen ist (vgl. Internetquelle 3)

Von einer seelischen Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche haben somit Anspruch auf Eingliederungshilfe gemäß § 35a SGB VIII, wenn ihre Gesundheit für einen Zeitraum von über sechs Monaten dem Alter entsprechend divergent ist, ferner ihre Teilhabe am Leben innerhalb der Gesellschaft gehemmt oder von einem Ausschluss bedroht scheint. Um diesem Personenkreis zugeordnet zu werden, muss der zuständige Jugendhilfeträger eine gutachterliche Stellungnahme eines Professionellen wie z.B. eines Arztes oder einer Ärztin hinzuziehen. Anschließend wird dem Einzelfall gemäß eine individuelle Hilfemaßnahme von dem zuständigen Träger unterstützt. Diese Hilfeleistungen können in ambulanter Form, in teil- oder vollstationären oder sonstigen Wohnformen erbracht werden. (vgl. § 35a Abs. 1-2, SGB VIII). In den genannten Angeboten wird die Methode der sozialen Gruppenarbeit vermehrt eingesetzt.

Ist der seelisch Behinderte oder von der Behinderung bedrohte Mensch erwachsen, d.h. nicht mehr Kind oder Jugendlicher gemäß §7 Abs.1 S. 1 und 2 SGB VIII, liegt die

Anspruchsvoraussetzung im SGB XII. Nach § 53 sind Menschen anspruchsberechtigt, wenn sie im Sinne des § 2 Abs. 1 Satz 1 SGB IX durch ihre Beeinträchtigung folgenreich von der Gesellschaft ausgeschlossen sind oder ein Ausschluss droht. Dabei sollte die Aussicht auf Erfolg einer Hilfeleistung bestehen (Stascheit 2010, S. 372). Die Form der Hilfe richtet sich auch hier nach dem Einzelfall und dem zugrunde liegenden Bedarf. Die Leistungen schlüsseln sich im § 54 SGB XII auf, der im 1. Absatz auch auf das neunte Sozialgesetzbuch und die §§ 26,33,41 und § 55 verweist. In diesen Ausführungen sind beispielsweise Unterstützungsangebote zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft oder dem Arbeitsleben aufgeführt, die ebenfalls auf dem Sozialmarkt Angebote der Sozialen Gruppenarbeit beinhalten. (vgl. Internetquelle 4) Die aktuell bestehenden Leistungsvereinbarungen, Hilfsangebote und Zuständigkeitsregelungen auf dem deutschen Sozialmarkt, sind Ergebnis eines historischen Entwicklungsprozesses. Die Professionalisierung Sozialer Gruppenarbeit begann Anfang des 20. Jahrhunderts und kann auf eine facettenreiche Ausformung zurückblicken. Ursprung und Weiterentwicklung dieser Methode sollen nun im historischen Kontext im Folgenden dargestellt werden.

2.2 Entstehung und Entwicklung Sozialer Gruppenarbeit

Die Soziale Gruppenarbeit brachte sich vorwiegend aus vier differierenden Bezügen hervor. Im Zuge der **Jugendbewegung** Anfang des 20. Jahrhunderts fanden erste vergleichbare Organisationsformen der Sozialen Gruppenarbeit als eigenständige Form sozialen Mitwirkens statt. Wanderfahrten wurden durch Pädagogen organisiert und durchgeführt. Das schulische Lernen stand in dieser Zeit im Fokus und die Gruppe galt als gängiges Mittel der Erziehung und Sozialisation. (vgl. Galuske 1998,S.90).

Erste Elemente der Sozialen Gruppenarbeit waren zeitgleich in der **Reformpädagogik** zu identifizieren. Hier wiesen die Kirchen den Gruppen eine bedeutungsvolle Rolle zu, um junge Menschen zu verantwortungsvollen und sozial orientierten Menschen zu erziehen. (vgl.ebd., S.90f.)

In den USA entstanden Ende des 19. Jahrhunderts sogenannte Settlements, auch unter dem Namen Nachbarschaftshäuser bekannt. Diese Idee basierte auf dem nachbarschaftlichen Zusammenschluss, um Armut zu mindern und politische Mitwirkung zu fördern. Häufig wurden diese Zusammenschlüsse in sozialen

Brennpunkten installiert und von Sozialarbeitern, die vor Ort in Quartieren arbeiteten, unterstützt. Ihre Aufgabe war die Aktivierung der Selbsthilfekräfte und der Bürger sowie die Beseitigung der Armut und der Abbau von Barrieren im Hinblick auf Bildungskontexte. Diese **Settlementbewegung** legte den Grundstein für die noch immer aktuelle Gemeinwesenarbeit, die den Auftrag verfolgt, durch die Kraft der Gruppe die soziale Integration zu fördern. (vgl. Behnisch u.a. 2013, S. 53)

Ebenfalls in den USA wurden in den 1930er Jahren erstmals wissenschaftlich fundierte Forschungen im Bezug auf Kleingruppen durchgeführt. Vorher lag der Fokus der Wissenschaft vermehrt im Bereich des Casemanagements und der Psychoanalyse, die auf der Arbeit von Sigmund Freud begründet ist (vgl. Konopka 1978, S. 24). Dem Forscher und Sozialpsychologen Kurt Lewin gelang es 1939 aufzuzeigen, wie sich verschiedenartige Führungsstile auf das Gruppenmilieu auswirkten. In diesem Zusammenhang prägte er den Begriff der Gruppendynamik, der im methodischen Teil dieser Arbeit weiter vertieft wird. Die **Kleingruppenforschung** wechselte den Blickwinkel vom isolierten Individuum auf die Prozesse, die das Verhalten des Einzelnen innerhalb von Gruppen maßgeblich beeinflussen. In dieser Zeit begannen zunehmend Forscher das Kleingruppenverhalten zu evaluieren und prägten damit richtungsweisend die aktuell angewandte Methode der Sozialen Gruppenarbeit (vgl. Behnisch u.a. 2013, S. 54). Hier sind Levy Moreno, der Begründer des Psychodramas und der Soziometrie sowie der Kinderanalytiker Fritz Redel ergänzend zu nennen. Letzterer entwickelte ein Therapiezentrum für verhaltensauffällige Kinder und konzipierte gruppentherapeutische Verfahren, die in dem Therapiezentrum Anwendung fanden.

Im historischen Kontext wird deutlich, dass das Medium Gruppe zu jeder Zeit eine wichtige Rolle spielte, die Arbeitsweisen, Sichtweisen und der Stellenwert des Gefüges Gruppe jedoch ständig dem Wandel der Zeit unterliegen und variieren.

Ein Missbrauch des Mediums der sozialen Gruppe fand beispielsweise in der Zeit des Nationalsozialismus statt. Sie wurde unter der Führung des Rassenantisemitismus bis zum Jahr 1945 instrumentalisiert, um nationalsozialistische Werte und Grundsätze zu verbreiten und auszuführen. (vgl. ebd., S. 56 f.) Aufgrund des Rahmens dieser Arbeit kann dieses umfangreiche Beispiel für den Missbrauch der Gruppe nicht umfassend aufgeführt werden. Es wird dadurch jedoch deutlich, dass in der Struktur von Gruppen

Gefahren und destruktive Dynamiken entstehen können, die eine weitreichende Wirkung haben.

Mit der Dynamik des deutschen Faschismus gewannen die Diskurse in Amerika über den Wert einer „konstanten und bewussten Arbeit“ im Sinn der Demokratie durch versiertes Gruppenleben zunehmend an Bedeutung (Konopka 1978,S.27). Nach dem Jahr 1945 wurde das demokratische Selbstverständnis mithilfe von amerikanischen Austauschprogrammen auch in Deutschland generiert. Somit etablierte sich die Gruppenarbeit als methodisches Instrument der Sozialen Arbeit erst nach dem zweiten Weltkrieg. Anlass gaben die Entnazifizierungs- und Demokratisierungsbestrebungen nach dem Krieg. Erste Jugendhäuser wurden eröffnet und Jugendgruppenleiter_innen ausgebildet. Das im Jahr 1949 gegründete *Haus Schwalbach* setzte mit seinem Ausbildungsprogramm, seinen Publikationen und Aktivitäten einen Grundstein für das methodische Handeln. (vgl. Galuske 1998, S. 92) Der amerikanische Methodentransfer zog eine Professionalisierung der Sozialen Gruppenarbeit nach sich. Aus den USA kamen professionelle Helfer nach Deutschland um die Gruppenleiter_innen⁴ auszubilden bzw. fortzubilden. Zu diesen Helfern gehörte auch Gisela Konopka, die auch heute noch als „Mutter der Gruppenpädagogik“ gilt (vgl. Behnisch u.a. 2013, S. 62). Konopka selbst hatte 1937 als geborene Jüdin aus Deutschland fliehen müssen und absolvierte in den USA ein umfangreiches Studium bei Gertrude Wilson, die eine angesehene Gruppenforscherin war. Geprägt durch ein humanistisches Weltbild und von dem Freiheitsgedanken der amerikanischen Demokratie geleitet, veröffentlichte Konopka diverse Publikationen und arbeitete als Dozentin für social group work an der Universität von Minnesota in Minneapolis. Sie verstand die Gruppe als vermittelndes Element des demokratischen Grundgedankens und wollte damit die Bürger_innen befähigen sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. (vgl. ebd, S. 62f.) Mit Beginn des Jahres 1950 wird die Soziale Gruppenarbeit als anerkannte Methode der Sozialen Arbeit in Deutschland zunehmend etabliert.

In der Ausbildung der Gruppenleiter_innen standen vor allem das Konzept der Gruppentherapie sowie die Gruppendynamiken im Fokus. Als Beispiel sind Modelle wie Encountergruppen (Selbsterfahrungsgruppen), Trainingsgruppen, und TZI (Themenzentrierte Interaktion) zu nennen. Die Methode der Sozialen Gruppenarbeit

⁴ Eine gendersensible Schreibweise wurde berücksichtigt sofern der Lesefluss nicht erheblich ...beeinträchtigt wird.

erfuhr eine therapeutische Orientierung, die bis heute Bestand hat und praktiziert wird. (vgl. Galuske 1998, S. 92).

Nachdem die geschichtliche Entwicklung der sozialen Gruppenarbeit komprimiert skizziert worden ist, soll im Folgenden der Fokus zurück auf die Aktualität dieser Methode der Sozialen Arbeit gesetzt werden. Zunächst wird in den nachstehenden Ausführungen eine Gegenstandsbestimmung der Methode der Sozialen Gruppenarbeit vorgenommen.

2.3 Soziale Gruppenarbeit - Eine Begriffsdefinition

Die Begriffsdefinition der Sozialen Gruppenarbeit kann besser verstanden werden, wenn man sie zu dem Begriff der Gruppenpädagogik abgrenzt. Hier werden die Differenzen und Herausforderungen, die in der Aufgabenstellung sozialer Gruppenarbeit liegen, deutlich. Der erzieherische Hintergrund im Kontext der Gruppe, ist in beiden Methoden die Basis der Arbeit. Die Differenz der beiden Methoden liegt in der problemorientierten Ausrichtung und den vorgegebenen Zielen der sozialen Gruppenarbeit. (vgl. Schmidt- Grunert 2009, S. 62)

„Soziale Gruppenarbeit ist eine Methode der Sozialarbeit, die den Einzelnen durch sinnvolle Gruppenerlebnisse hilft, ihre soziale Funktionsfähigkeit zu steigern und ihren persönlichen Problemen, ihren Gruppenproblemen oder den Problemen des öffentlichen Lebens besser gewachsen zu sein.“ (Konopka 1978, S. 39)

Die Definition von Konopka macht deutlich, dass es sich bei den Adressaten um Individuen handelt, die mit differenzierten Problemlagen belastet sind und für welche die Soziale Gruppenarbeit eine Chance der Reintegration in das soziale Leben bietet. Diese Arbeit bezieht sich hauptsächlich auf junge Erwachsene, die Psychiatriepatienten waren und deren Bedarf und Problemlagen im dritten Kapitel ausführlich beschrieben werden. Diese Klientel soll nicht mittels Gruppenpädagogik erzogen werden, sondern als erwachsene, selbstbestimmte Individuen durch neue Erfahrungen und Erkenntnisprozesse im sozialen Miteinander in den Alltag zurück finden. Das Soziale Lernen stellt hier für den Einzelnen innerhalb der sozialen

Gruppenarbeit einen Schutzraum bereit, der das Erproben neuer Ideen und Verhaltensentwürfe möglich macht.

Soziale Gruppenarbeit wird nicht ausschließlich von seiner defizitären Ausrichtung des Klientel bestimmt, sondern durch weitere Merkmale und Abgrenzungen gegenüber anderen Methoden sozialer Arbeit identifiziert. In der zuvor genannten Definition wird der substanzielle Aspekt des Konzepts und der Leitung außen vor gelassen. Von der Methode Sozialer Gruppenarbeit kann erst dann gesprochen werden, wenn geschulte Gruppenleiter_innen die Gruppe als Medium nutzen und somit die Struktur planen und lenken. Hierdurch wird deutlich, dass eine Selbsthilfegruppe, die ohne Anleitung fungiert, in ihrer Gestaltung und Arbeitsweise nicht der sozialen Gruppenarbeit zugeordnet werden kann. (vgl. Galuske 1998, S.95) Der Leiter der Gruppe soll mit Hilfe der entsprechenden Ausbildung oder Fortbildung dazu befähigt werden, gezielt den Gruppenprozess auf bestimmte festgelegte Anliegen hin zu beeinflussen. Diese Ziele sind zumeist auf reintegrative Absichten wie z.B. soziale Anpassung⁵ oder Steigerung der sozialen Funktionsfähigkeit⁶ orientiert. (vgl. ebd. S. 95)

Schließlich besteht die soziale Gruppenarbeit aus fünf Elementen. Diese sollen hier lediglich benannt werden, da die für diese Arbeit signifikanten Elemente in den weiteren Unterkapiteln in ihrer Relevanz noch ausführlicher dargestellt werden. Konstituiert wird die soziale Gruppenarbeit neben den ethischen Prinzipien von den **Evaluationsergebnissen der Kleingruppenforschungen**, den **Handlungsprinzipien der Gruppenarbeit**, den **Phrasierungen des Hilfeprozesses**, **der Rolle und dem Verhalten des Gruppenpädagogen** sowie dem **Verfahren bzw. den Techniken der Einflussnahme auf das Gruppengeschehen** (vgl. ebd. S. 96 f.). In der bisherigen Definition sozialer Gruppenarbeit wurde der Fokus aus der Sicht der Profession erläutert. Welchen Nutzen der Klient für sich mithilfe der Sozialen Gruppenarbeit gewinnen kann, wird im Kontext des Lernens in der Gemeinschaft deutlich.

⁵ ... Begriffsdefinition nach Newstetter.

⁶ ... Begriffsdefinition nach Konopka.

2.4 Die soziale Gruppe

Jeder Mensch wird in Räume hineingeboren, die von gesellschaftlichen Strukturen charakterisiert sind. Das alltägliche Leben ist von Interaktion und Kommunikation mit anderen Individuen geprägt. Der Ausschluss aus diesen Bezügen stellt eine Isolation dar, die für einen Großteil der Menschen als leidvoll erfahren wird. Die Soziale Arbeit nutzt die Gruppe als methodisches Element für neue und korrigierende Erfahrungen in Gruppenbezügen. Sie schafft somit einen Schutzraum, der von der Gesellschaft selbst nicht geduldet wird. Auch die Reflexion des eigenen Handelns kann im alltäglichen Leben nicht stattfinden, sondern erfolgt beispielsweise als Ablehnung oder Ausschluss aus der Gruppe selbst (vgl. Schmidt-Grunert 2009, S. 84 f.).

„Die Gruppe ist nicht Selbstzweck, sondern zugleich Ort und Medium der Erziehung. Im Mittelpunkt stehen Wachstum, Reifung, Bildung, Heilung und/oder Eingliederung des Einzelnen. Die Gruppe ist in diesem Verständnis Instrument pädagogischer Einflussnahme.“(Galuske 1998, S. 95)

Von dem Begriff einer Gruppe kann gesprochen werden, wenn mindestens drei Menschen miteinander in Verbindung stehen. Eine Soziale Gruppe wird jedoch durch weitere spezifische Merkmale definiert. Die Mitglieder der Gruppe selbst sollten sich miteinander und in einem Zusammenhang wahrnehmen. Innerhalb des Gruppengefüges sind ihnen dieselben Aufgaben und Ziele zugeordnet. Es gelten gemeinsame Normen und Regeln für alle Mitglieder. Mit der Zeit fühlen sich die Mitglieder bestimmten Aufgaben und Rollen zugehörig und übernehmen sie. Weiterhin zeichnet sich die Soziale Gruppe dadurch aus, dass eine signifikante innere Interaktion im Gegensatz zur äußeren Interaktion stattfindet. Alle Mitglieder sind inhaltlich durch eine Bezugsperson oder ein Thema verbunden (vgl. Behnisch u.a. 2013, S.13 f.).

Soziale Gruppen können in ihrer Art der Zusammenkunft weiter unterschieden werden. Dabei werden z.B. informelle von formellen Gruppen differenziert. Bei formellen Gruppen handelt es sich um fest installierte und konzeptionierte Gruppen, die zudem von einer leitenden Person entwickelt und moderiert werden. Im Gegensatz dazu wird die informelle Gruppe nur zum Teil organisiert, sodass Ziele und Aufgaben nicht von vornherein festgelegt sind. (vgl. Behnisch u.a. 2013, S.14 f.) Zusätzlich

können Soziale Gruppen wie ad-hoc-Gruppen, die spontan zusammen kommen, sowie konstante Arbeitsgruppen und Dauergruppen unterschieden werden. Besteht ein festes Team von Mitgliedern spricht man von einer konstanten Gruppe. Wird in einer offenen Seminarkultur gearbeitet und finden sich innerhalb des Kurses neue Mitglieder zu Arbeitsgruppen zusammen, kann von variablen Gruppen gesprochen werden. (vgl. ebd., S.14)

Innerhalb der Kleingruppenforschung wurde evaluiert, dass die Mitglieder einer Gruppe obligatorische Vorstellungen von der Gruppe sowie bestimmte Erwartungen an diese haben. Dies lässt sich auf gewisse Bedürfnisse des Menschen so z.B. dem Wunsch nach Nähe und Geborgenheit, nach dem sich Angenommen fühlen oder nach dem Bedürfnis nach Schutz zurück führen (vgl. ebd., S. 14 f.).

2.4.1 Definition und Theorien im Kontext der sozialen Gruppe und der Gruppenleitung

In der Definition Sozialer Gruppenarbeit wurde bereits deutlich, dass die Erfahrungen und Evaluationen seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Basis der heute praktischen Gruppenarbeit bilden. Der angewandten Arbeit liegen Theorien und Wissensbestände zum Verhalten und Handeln von Individuen in Gruppen zugrunde, die auch heute noch teilweise genutzt bzw. vernachlässigt werden. Inhalt und Relevanz dieser Theorien im Kontext der sozialen Gruppe werden nachstehend komprimiert dargestellt werden.

2.4.2 Soziale Rollen in Gruppen

Nach Klein beschreibt der Begriff der Rolle die Übernahme eines Verhaltens in einer bestimmten Situation und ist zunächst als neutral zu verstehen. Bei der Übernahme zeigt sich nicht das gesamte Verhalten des Individuums sondern nur ein Teilausschnitt, der dieser Situation oder der Umgebung angepasst ist. Jede Gruppe erwartet von seinen Mitgliedern, dass sie sich in einer bestimmten Art und Weise verhalten. Tritt eine Verhaltensweise wiederholt auf, ordnet sich das Mitglied unbewusst einer Rolle zu und übernimmt damit eine Funktion innerhalb des Gruppensystems. Die Übernahme einer Rolle kann aufgrund der jeweiligen Gegebenheiten, der Verfassung des Einzelnen und der Entwicklung des

Gruppenprozesses variieren. (vgl. Klein 2012, S.35 f.) Mit der Rollenübernahme verteilen sich Gruppenaufgaben, die sich aus den Zielen der Gruppe heraus definieren, sodass die Gruppe arbeitsfähig wird (vgl. Behnisch u.a. 2013, S. 228). Rollenübernahmen sind somit abhängig von der eigenen Rollenfindung, den Verhaltenserwartungen und den Rollenzuweisungen der anderen Gruppenmitglieder (vgl. Schmidt- Grunert 2009, S.98 f.) Das Individuum fügt sich aufgrund seiner Charaktermerkmale, Eigenarten und der Erwartungshaltung der Gruppe in seine Rolle ein (vgl. Metzinger 1999, S. 25). Bestimmte Merkmale zielen dabei auf bestimmte Arten von Rollen innerhalb des Gefüges ab. Diese werden angrenzend erläutert.

Rollen, die Aufgaben innerhalb der Gruppe zuordnen, wie z.B. moderieren, informieren, strukturieren. Gibt es Anforderungen an die Gruppe, ist eine Übernahme dieser Rollenstruktur notwendig, um diese zu meistern.

Rollen, die auf die Struktur der Gruppe abzielen, wie z.B. motivieren, sich stark machen für andere Mitglieder, Spannungen benennen und abbauen, eine Störung ansprechen. Diese Art der Rollenübernahme ist förderlich, um ein konstruktives Kommunikationsniveau innerhalb der Gruppe aufzubauen und zu praktizieren.

Sogenannte „Negativrollen“ sind vorhanden, wenn Mitglieder die interne Kommunikation oder den Arbeitsprozess der Gruppe mit ihrem Verhalten stören. Beispiele hierfür sind feindseliges Verhalten, provozieren, demütigen oder die Aufmerksamkeit konstant auf sich selbst zu lenken. (vgl. Klein 2012, S.35 f.)

Zum Teil nehmen Mitglieder destruktive Rollenbilder selbstständig ein, weil ihnen über einen längeren Zeitraum diese Rollen zugewiesen wurden oder sie eine bestimmte Funktion erfüllt haben. Es gehört mit zu den Aufgaben der Gruppenleitung diese destruktiven Mechanismen zu erkennen und adäquat darauf einzuwirken. Diese sogenannten „disfunktionalen Rollen“ stören den konstruktiven Gruppenprozess unter anderem durch aggressives Verhalten, blockieren durch Ablehnung, Clownerie sowie Rückzug. (vgl. Metzinger 1999, S. 28f.)

Die Übernahme von Rollen innerhalb des Gruppengefüges ist jedoch keine starre Systematik und kann durch eine entsprechende Modifizierung verändert werden. Durch die Erkenntnis der eigenen Rollenfunktion kann es dem Mitglied möglich sein

durch entsprechend angepasstes Verhalten eine neue Position in der Gruppe zu finden. (vgl. ebd., S. 29). Eine Unterstützungsfunktion kann hierbei auch von der Gruppenleitung übernommen werden, die durch das Spiegeln der Mechanismen dazu beitragen kann, destruktive Rollenfunktionen aufzulösen oder zu wandeln.

In diesem Abschnitt wurde deutlich, dass jedes Gruppenmitglied eine bestimmte Funktion und Rolle innerhalb des Systems einnehmen kann. Davon inbegriffen ist ebenfalls die Gruppenleitung. Die Rolle der gruppenleitenden Person scheint vorab bereits definiert zu sein und ist von dementsprechenden Erwartungen der anderen Mitglieder geprägt. Jedoch wird das Verhalten der Gruppenleitung dazu führen, dass die Gruppe der Person bestimmte Funktionen zuordnen wird, die ebenfalls und wie bei den anderen Mitgliedern variabel sein können. Die exponierte Stellung der Gruppenleitung wird nun in ihrer Funktion und in ihrem Auftrag näher erläutert werden.

2.4.3 Anforderungen und Rolle der Gruppenleitung

Die Gruppenleitung wird in ihrem Handeln unter anderem von ihrem Auftrag als Mitarbeiter_in einer Einrichtung und durch ihre fachliche Ausrichtung geprägt. Ihre Rolle hat gerade am Beginn der Gruppensitzungen eine Schlüsselfunktion. Eingangs stehen die Konzeption und die Umsetzung der Sozialen Gruppenarbeit an. Von der Gruppe selbst wie auch in ihrem Selbstverständnis wird die Leitung somit traditionell als verantwortliche und zuständige Person des gesamten Ablaufs gesehen. (vgl. Schmidt-Grunert 2009, S.100) Eine weitere Aufgabe des Gruppenleiters und der Gruppenleiterin ist es, die Gruppe als Einheit, jedoch auch jedes Individuum in seiner äußeren, wie auch inneren Beteiligung am Gruppengeschehen zu motivieren. Dabei soll ihre Funktion nicht als manipulierend sondern als begleitend verstanden und ausgeführt werden. Im Sitzungsprozess selbst gehören das permanente Beobachten, Begleiten, Steuern und ggf. Intervenieren zu den Kernaufgaben der Gruppenleitung. Dabei ist die Wahrnehmung des Gruppenleiters oder der Gruppenleiterin sowie jedes Mitglieds selbst subjektiv und selektiv. Die Wahrheit über diese Wahrnehmungen kann somit nur durch eine demokratische Übereinkunft (Demokratie) aller Akteure stattfinden. (vgl. Behnisch u.a. 2013, S. 218 f.) Die innere Haltung der leitenden Person ist für diesen Prozess von großer Bedeutung. So galt es zu erkennen, dass die Wahrheit über Realitäten nicht in der Gruppenleitung selbst liegt, sondern aus der Gruppe heraus entwickelt werden kann und sollte.

Eine große Herausforderung stellt die Flexibilität der Leitung dar. Die faktischen Gruppensituationen variieren permanent in ihren Anforderungen. Dabei ist es notwendig, dass die leitende Person sich der Situation kontinuierlich anpasst und dementsprechende Impulse in die Gruppe einbringt. Eine Berücksichtigung der entsprechenden Gruppenphasen sowie Gruppenzusammensetzungen erscheint notwendig, um die Gruppe in ihrer Entwicklung begleiten zu können. Das Verhalten der Mitglieder sollte dahingehend interpretiert werden, bestehende Motive oder Ziele einzuschätzen und das Wissen darüber für die Steuerung des Gruppenprozesses nutzen zu können. Der Gruppenleiter oder die Gruppenleiterin stellt damit eine Hilfe bereit, mit der die Bedürfnisse des Einzelnen in die Gruppe eingebracht werden können. Dabei stehen die eigenen Anliegen der Leitung soweit wie möglich im Hintergrund, sodass die Gruppe ihre maximalen Entfaltungsräume nutzen kann. (vgl. ebd., S.100 f.) Das Ausbalancieren des Gruppenprozesses zwischen dem Einzelnen, der Gruppe, der Leitungsperson und den gesellschaftlichen, konzeptionellen und institutionellen Strukturen stellt damit eine primäre Aufgabe der Gruppenleitung dar, um ein Gleichgewicht zu ermöglichen und die Entwicklung der Gruppenziele umzusetzen (vgl. ebd., S. 221).

Ebenfalls zu berücksichtigen ist, dass das professionelle Verhalten eines Gruppenleiters nicht von seiner eigenen Person mit seinen Erfahrungen und der inneren Haltung zu trennen ist. Der Leiter sollte über die Kenntnis verfügen, dass sein eigenes Verhalten ebenfalls Ausdruck früherer Verhaltensmechanismen sowie fachlicher und sozialisierter Prägungen sein kann. Ist der Leiter einer Gruppe selbst reflektiert und sich seiner früheren Rollen und Muster bewusst, kann das eigene Verhalten eingeordnet und ggf. überprüft werden. Der Gruppenleiter oder die Gruppenleiterin kann jedoch durch weitere Einflüsse in seiner Erfassung beeinflusst sein.

Viola Harnach nennt im Kontext der psychosozialen Diagnostik in der Sozialen Arbeit folgende Hintergründe als heikle und in der Praxis zu berücksichtigende Faktoren, die in der Arbeit mit Gruppen und besonders in deren Wahrnehmung einzubeziehen sind. Dabei bezieht sie sich maßgeblich auf die Diagnostik innerhalb der Jugendhilfe. Überträgt man jedoch diese Bezüge auf die Soziale Gruppenarbeit mit jungen Erwachsenen wird deutlich, dass dort kongruente Überprüfungen stattfinden sollten.

Nach Harnach bestimmen beeinflussende Verbindungen die Wahrnehmung und das Handeln der Gruppenleitung. Beispielsweise nehmen gesellschaftliche, institutionelle und konzeptionelle Ausrichtungen Einfluss auf das Agieren der gruppenleitenden Person. Das Vorwissen über die Mitglieder, das eventuell durch Berichte anderer Institutionen, Aktenlagen oder auch eigene Beobachten außerhalb des Gruppengefüges besteht, stellt ebenfalls eine Beeinflussung dar. Eine Überbewertung durch eine besondere Verhaltensweise des Klienten in einer spezifischen Situation, wie dem „ersten Eindruck“ soll möglichst vermieden werden. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, dass die Identifikation der leitenden Person mit der Gruppe und damit zusammen hängenden Effekten zu einer unkritischen Überidentifikation führen kann. Sogenannte Antipathie- und Sympathieeffekte, bei denen biografische oder berufliche Erfahrungswerte der Leitung die Basis der Wahrnehmung bilden, können durch eine kritische Reflexion des eigenen Handelns minimiert werden. Handlungsleitenden Motive, welche die Deutung vom Verhalten des Einzelnen oder der Gruppe übernehmen, sind ebenfalls in ihrer Einflussnahme auf das professionelle Handeln zu berücksichtigen. Diese Motive können durch Leitbilder sowie Präferenzen innerhalb von Theorie- und Methodenkonstrukten entstehen. (vgl. Harnach 2011, S. 29 f.)

Die Persönlichkeit der leitenden Person ist das Instrument der Arbeit und stellt ein Kriterium für Authentizität dar. Für viele Gruppenteilnehmer ist die Leitungsperson eine Art „Modellmensch“. Sie kann mit ihrer Persönlichkeit anregen und inspirieren, was ebenfalls in der ausführenden Leitungsfunktion seine Berücksichtigung finden sollte. (vgl. Klein 2012, S. 68f.)

Es wurden Annahmen über die Wirkung beim Zusammenkommen von Gruppen sowie der Einfluss der Leitungsperson dargestellt. Diese Theorien finden sich in den Methoden der Sozialen Gruppenarbeit wieder, die im nächsten Kapitel dargestellt werden sollen. Die Aufführung der Methoden zeigt Perspektiven für die Soziale Gruppenarbeit mit psychisch erkrankten Jungerwachsenen auf. Größtenteils wurden die Methoden bereits in den 1960er und 1970er Jahren konzipiert. Dennoch finden sie sich vielfach in den aktuellen Konzepten im Bereich der Sozialen Arbeit wieder. Sie erhalten ihre Berechtigung durch ihre nachhaltig erforschten Theorien. Im Rahmen dieser Arbeit kann nur ein Überblick über die differenzierten Ansätze gegeben werden.

2.5 Methodik und Prozesse in der Gruppenarbeit

Konzepte Sozialer Gruppenarbeit werden aufgrund festgelegter Ziele verfasst. Für die Umsetzung dieser Ziele ist es notwendig planmäßig und mittels evidenter Techniken zu verfahren. Das methodische Vorgehen gliedert an dieser Stelle den Ablauf der Gruppenarbeit in einzelne Teilschritte auf, die logisch aufeinander aufbauen, um das geforderte Ziel zu erreichen. Das methodische Arbeiten beschreibt das planmäßige Ergründen und Erforschen eines Erkenntnis- oder Handlungsbereichs (vgl. Schmidt-Grunert 2009, S. 46 f.)

In der Sozialen Arbeit beziehen sich die Methoden auf einen Gegenstand, ein Problem oder eine Handlung und orientieren sich an der Praxis. In der Arbeit mit Gruppen ist die Gruppe der Gegenstandsbezug. Um professionell mit den Gruppen agieren zu können, finden Erkenntnisse über gesellschaftliche Zusammenhänge sowie die einzelnen Gruppenmitglieder in der Methodik ihre Berücksichtigung. (vgl. ebd. S. 53). Im weiteren Verlauf wird zunächst auf die methodischen Bezüge innerhalb der sozialen Gruppenarbeit eingegangen werden. Anschließend findet der Prozess mit seinen Variationen nähere Erläuterung.

2.5.1 Methodische Ausrichtung und Umsetzung

Soziale Gruppenarbeit findet über einen längeren Zeitraum kontinuierlich statt und ist an die zumeist indisponierten Klienten adressiert. Die Methodik der Sozialen Gruppenarbeit teilt sich in einen Dreischritt auf, der aus dem **Sammeln der Fakten**, der **Diagnose** sowie dem darauf aufbauenden **Behandlungsplan** besteht. Der Behandlungsplan beinhaltet dabei die Ausführung und die Reflexion des Gruppenprozesses (vgl. Schmidt-Grunert 2009, S. 65). Der Begriff des Behandlungsplans ist aus dem Kontext des Hilfeplans abgeleitet und bezieht sich auf die zuvor gestellte soziale Diagnose.

Im Fokus des methodischen Handelns innerhalb der sozialen Gruppenarbeit stehen die Person und der Kontext der Person in der Gruppe. Um wissenschaftlich kongruent handeln zu können, bedient sich die Soziale Arbeit zusätzlich anderer Bezugswissenschaften wie z.B. der Psychologie, Erziehungswissenschaften, Soziologie und Sozialpsychologie. Der Einbezug dieser Wissenschaftstheorien ist notwendig, um Informationen zu sammeln, die erkenntniserweiternd sind und damit

handlungsbezogen sein können. (vgl. ebd., S. 140 f.) Mittels der methodischen Ausrichtungen bieten sogenannte Handlungsmodelle Orientierung über die einzelnen Handlungsschritte. Diverse theoretisch fundierte Modelle sollen einen Bezug zur Praxis der Gruppenarbeit herstellen und zur Leitung der Gruppen befähigen. Im Folgenden sollen vier zum Teil etablierte Theoriemodelle aus der Arbeit mit Gruppen und die innerhalb dieser Gruppen entwickelten Handlungsansätze vorgestellt werden.

2.5.2 Gruppenprozess

Zunächst ist das Wort Gruppenprozess von der Gruppendynamik, die im anschließenden Kapitel dargelegt wird, abzugrenzen. Dabei beschreibt das Konzept des Prozesses eine Reihenfolge von Zuständen innerhalb der Gruppe, welche in Anhängigkeit zu den Umständen bzw. der Situation stehen. Indessen beschreibt der Begriff Dynamik einen äußeren Einfluss, der den Ausgangszustand der Gruppe verändert. In Anlehnung an diese Definitionen wird in diesem Unterkapitel die Entwicklung einer Gruppe unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen beschrieben.

Bei einer Betrachtung des Gruppenprozesses, wird der Fokus auf den chronologischen Verlauf und die damit in Verbindung stehenden Veränderungen im Kontext der Gruppe betrachtet und analysiert. Im Gruppenprozess kommt es zu Regelmäßigkeiten in den Verhaltensweisen der Mitglieder und ihren Beziehungen zu den anderen Teilnehmern. In der Literatur finden sich differenzierte Modelle vom Gruppenprozess. Zwei dieser Entwürfe werden folgend vorgestellt und inhaltlich dargelegt.

Im Rahmen der sozialpsychologischen Kleingruppenforschung evaluierten die amerikanischen Forscher James A. Garland, Hubert E. Jones und Ralph E. Kolodny an der Universität von Boston um das Verhalten von Individuen in Gruppen näher zu ergründen. 1969 veröffentlichten Saul Bernstein und Louis Lowy die gesammelten Daten der amerikanischen Forscher, die vordergründig innerhalb von Jugendgruppen erhoben wurden. Daraus abgeleitet wurden sogenannte **Gruppenphasen** bzw. **stufen**. Diese führen zu einer Zuordnung vom Verhalten der Mitglieder zu bestimmten zeitlich typisierten Phasen. Dieses Modell für Entwicklungsstufen wird auch heute noch vielfach in der Praxis der Sozialen Gruppenarbeit angewandt (vgl. Schmidt-

Grunert 2009, S. 171 ff.). Der Gruppenleiter oder die Gruppenleiterin kann diese nutzen um Prozesse zu verdeutlichen und eine dementsprechende Steuerung oder Intervention innerhalb der Gruppe zu aktivieren. Die genannten Forscher bringen die Abhängigkeit der Phasen zentral mit der Thematik Nähe in Verbindung. Der Schwerpunkt des Modells bezieht sich auf die Beziehungen der Gruppenmitglieder untereinander, die sich im Laufe der Zeit in ihrer Qualität und Struktur verändern und von den Gruppenmitgliedern differenziert erfasst werden.

Die Wissenschaftler konstruierten fünf relevante Entwicklungsstufen in ihrem Modell, die in unterschiedlicher Ausprägung im Verlauf der sozialen Gruppenarbeit auftreten. Dabei bieten die Phasen eine bestimmte Aufgabenstellung, die von den Gruppenmitgliedern bewältigt werden muss, um in die nächste Phase übergehen zu können. (vgl. ebd, S. 173 f.) Die Mitglieder der Gruppen durchlaufen die Entwicklungsstufen differenziert und können sich somit zum analogen Zeitpunkt in divergenten Phasen sowie Übergängen befinden. Als Übergang wird der Grenzbereich zwischen zwei Phasen betitelt, da die Mitglieder die Herausforderungen der Stufen abweichend bewerkstelligen. Die Entwicklungsstufen sollen im Anschluss zum Verständnis zusammenfassend erläutert werden.

1.Voranschluss und Orientierung. In dieser Phase machen sich die Gruppenmitglieder miteinander vertraut. Bei der Erforschung versuchen die Mitglieder möglichst viel über die anderen Teilnehmer zu erfahren, ohne sich selbst uneingeschränkt Preis zugeben. Die Phase ist vom „sich annähern“ und „dem anderen ausweichen“ geprägt. (vgl. Bernstein/ Lowy 1976, S. 57f.) Konzeptionell und um diesen Prozess entgegen zu wirken, bietet es sich an, in dieser ersten Stufe Aktivitäten zum näheren Kennenlernen einzubauen.

2.Machtkampf und Kontrolle. Besteht eine gewisse Basis des Vertrauens unter den Mitgliedern, kann die Gruppe in diese zweite Phase überleiten. Wegen der aus dem Alltag gewohnten Muster, beginnen die Mitglieder um den Einfluss auf die Gruppe zu kämpfen. Dieser „Machtkampf“ verfolgt das Ziel die Hierarchien unter den Mitgliedern festzulegen und bezieht auch die leitende Person mit ein. (vgl. Schmidt- Grunert 2009, S. 176 f.) In dieser Phase nehmen die Gruppenmitglieder, die in Kapitel 2.3.2 beschriebenen Rollen innerhalb des Systems ein.

3.Vertrautheit oder Intimität. In der dritten Stufe gehen die Forscher davon aus, dass die Mitglieder sich untereinander in ihren Stärken und Schwächen einschätzen können. Die miteinander gemachten Erfahrungen, führen zu einer gewissen Einordnung der Mitglieder. Dies stellt die Basis einer gewissen Intimität und dem „sich annähern“ an ein Familiensystem innerhalb der Gruppe dar. In dieser Stufe ist es die Aufgabe der Gruppenleitung sich zurückzunehmen und die Aushandlungsprozesse unter den Mitgliedern zu fördern.

4.Differenzierung. In der Phase der Differenzierung sind die meisten Hierarchiekämpfe bewältigt, sodass sich die Mitglieder mit Akzeptanz und Respekt begegnen. Die Gruppe erreicht durch die Differenzierung ihrer Wahrnehmung innerhalb des Prozesses ein sogenanntes inneres Gleichgewicht und wird dadurch befähigt Auseinandersetzung innerhalb der Gruppe ohne Anleitungen zu klären oder aufzulösen. Der Teamgeist der Gruppe ist in dieser Phase signifikant ausgeprägt, sodass die Gruppenleitung zunehmend aus dem Hintergrund agieren kann. (vgl. ebd. 177 f.)

5.Trennung. Nachdem die verschiedenartigen Aushandlungsprozesse innerhalb der Gruppe abgeschlossen sind und ein „Wir- Gefühl“ erreicht worden ist, schließt die Gruppe ihre gemeinsamen Erfahrungen ab. Die Mitglieder streben nach neuen Eindrücken außerhalb des geschützten Rahmens oder mit anderen Menschen. Trotz dieser Neuorientierung ist die Akzeptanz des Endes häufig von Turbolenzen geprägt. Manche Mitglieder reagieren mit Verleumdung der Wirksamkeit und fallen in destruktive Verhaltensmuster zurück. Die Funktion der Gruppenleitung ist es, ihren Abschiedsprozess zu begleiten und ggf. Hilfestellung und eine Perspektive zur Überwindung zu bieten (vgl. ebd.178 f.).

Jones, Garland und Kolodny beschreiben in ihrem „Modell für Entwicklungsstufen“ ein fast statisches Schema vom Prozess. In ihren Ausführungen machen sie zwar deutlich, dass die Stufen nicht auf jede Gruppe übertragen werden können, dennoch sind ihre Kategorien erkennbar begrenzt. Das Verfahren bietet transparente Anregungen zur Interpretation der Entwicklungen sowie einen Ansatz zur Intervention für den jeweiligen Gruppenleiter oder die Gruppenleiterin. Die permanente

Unerlässlichheit des Beobachtens, Analysierens und Einordnens der Gruppe in Hinblick auf die Gruppenphasen erscheint unproportional zeitintensiv.

Aus diesem Grund soll ein zweites, augenscheinlich gekürztes Modell vorgestellt werden. Aufgrund der heutigen unumstrittenen und eingeschränkten Ressourcen im Bereich der Sozialen Arbeit, bietet dieser Entwurf das Potenzial realistischer Umsetzungsbedingungen. Dieser Ansatz soll die zuvor aufgeführte Kategorisierung nicht abwerten, da sie die Grundlage der anschließenden Methode von dem Sozialwissenschaftler Richard Hauser aus dem Jahr 1971 bildet. Hauser benennt ebenfalls Stadien der Gruppenentwicklung, jedoch finden sich hier drei einfache Kategorien, die sich nachvollziehbar anwenden lassen.

1. Das aufsteigende Stadium. In dieser Phase finden sich die Gruppenmitglieder zusammen und gehen motiviert und arbeitswillig an die gemeinsame Arbeit. Die Gruppe ist dabei offen für Ideen und kreative Ansätze um ihre gemeinsamen Ziele zu erreichen. Kommen erste Störungen bzw. Hindernisse im Arbeitsprozess auf, bildet sich der Bedarf von einer Ordnung und festgelegter Regeln innerhalb des Gruppenprozesses. Dadurch findet eine Überleitung in die aufbauende Phase statt.

2. Das „sichere“ Stadium. In diesem Abschnitt hat die Gruppe sich eine verbundene Identität mit ungeschriebenen oder geschriebenen Gruppenregeln aufgebaut und ist damit vermehrt organisiert in ihrer Struktur. Neue Mitglieder werden in dieser Phase nur widerwillig in den Prozess eingebunden. Die Mitglieder sind kaum motiviert neue Ansätze zu etablieren und berücksichtigen die bisherigen Überzeugungen und Erlebnisse als Basis ihrer Interaktionen. Kommt es zu einer Unzufriedenheit oder einem Anzweifeln dieser bisherigen Überzeugungen, wird das dritte Stadium des Modells eingeleitet.

3. Das alternde Stadium. In dieser Phase geht die Motivation einiger Gruppenmitglieder stark zurück. Kritik wird laut es wird von den guten alten Zeiten gesprochen. Das Gefühl von Routine und Ernüchterung kann sich ausbreiten, sodass Mitglieder gänzlich ausscheiden wollen. Diese Phase kann, aufgrund der Rückbesinnung erfolgreicher Gruppenerlebnisse ausgedehnt auftreten. Das Stadium führt aber nicht unumgänglich zum Ende der Arbeit.

Durch neue Impulse, Ziele oder Umsetzungsideen kann die Gruppe in ein konstruktiveres Stadium eintreten und somit ihre Arbeitsfähigkeit wieder herstellen. Oftmals bedarf es an dieser Stelle einer Einflussnahme der Gruppenleitung. (vgl. Hinte/Karas 1989, S. 149 ff.)

Dieses Phasenschema von Hauser wird von ihm durch mögliche Hindernisse und Konfliktpotenziale ergänzt, die sich in den differierten Phasen darstellen, hier jedoch aufgrund des Umfangs nicht vollends aufgeführt werden sollen. Sein Ansatz bietet die Chance einer präventiven Intervention, um einer Resignation innerhalb des „alternden Stadiums“ vorzubeugen. Darüber hinaus dient er auch Reflexion und der daraus folgenden Hilfestellung innerhalb des gesamten Prozesses.

Nachdem das System der Gruppenphasen mit ihren analysierenden Betrachtungen dargestellt worden ist, folgt ein weiterer methodischer Ansatz innerhalb der Sozialen Gruppenarbeit. Es gilt auch hier das Konzept zu verdeutlichen und den Ansatz in Hinblick auf Einsatz und Wert für die aktuelle Alltagspraxis der Sozialen Arbeit zu überprüfen.

2.5.3 Gruppendynamik

In der vorliegenden wissenschaftlichen und Praxis anleitenden Literatur verschwimmen partiell die Begrifflichkeiten der sogenannten Gruppenentwicklung und der „Gruppendynamik“. Die Gruppendynamik erfasst die Gesetzmäßigkeiten innerhalb der Beziehungen der Gruppenmitglieder und nutzt diese zur Intervention. Dabei wird die soziale Gruppe als Ort des sozialen Lernens und zur Ausweitung der eigenen Erkenntnisprozesse verstanden, die in gesamtgesellschaftliche Strukturen übertragen und zu einer Reorganisation derselben führen sollen (vgl. Schmidt-Grunert 2009, S. 20f.). Das gruppensdynamische Konzept bedient sich vielfältiger Techniken, wie z.B. dem Soziogramm, dem Brainstorming oder dem Psychodrama, zur Sammlung gruppensdynamischer Dateninhalte, um diese nachzuvollziehen und die Gruppendynamik beeinflussen zu können.

Den Ursprung hat die Gruppendynamik wie auch das zuvor aufgeführte Gruppenentwicklungsmodell in der Kleingruppenforschung. Die in diesem Rahmen geläufigste Analyse führte Kurt Lewin Ende der dreißiger Jahre durch. Er untersuchte

den Einfluss von Führungsstilen auf die gruppeninternen Prozesse. Im Fachbereich der Sozialen Arbeit finden sich beispielsweise im Bereich der Ausbildung und Qualifizierung gruppensystemische Konzepte wie Encounter-Gruppen, Psychodrama-Gruppen, Gestalttherapie-Gruppen, Transaktionsanalyse-Gruppen, und themenzentrierte Interaktionsgruppen. Diese sind angelehnt an die klientenzentrierte Gesprächstherapie nach Karl Rogers und alternativen therapeutischen Techniken (vgl. ebd., S. 206 ff.). Gruppenleiter_innen nutzen das gruppensystemische Verfahren hauptsächlich zur Analyse der Prozesse innerhalb des Gruppensystems. Für die Praxis scheint dieses Verfahren nur begrenzt anwendbar, da die gewonnenen Erfahrungen mühsam für die Mitglieder in ihren konkreten Alltag zu übertragen sind.

Die angewandte Gruppensystemik thematisiert die Wechselwirkungen innerhalb der Beziehungen um soziales Lernen zu ermöglichen. Der Austausch der Mitglieder untereinander soll dabei das Bewusstsein und das emotionale Erleben der Teilnehmer positiv erweitern. Dieser Verlauf findet auf zwei Ebenen statt. Zunächst ist das offensichtliche Verhalten des Einzelnen gegenüber den anderen Mitgliedern sowie dem Gruppenleiter zu analysieren. Dazu ergänzend sind verborgene Hoffnungen, Mutmaßungen, Vorerfahrungen und Ängste der Gruppenteilnehmer in dem Konzept der Gruppensystemik eine signifikante Bedeutung zugeordnet. Dieses innere Gefühlserleben wird in den Interaktionen der Mitglieder untereinander sichtbar. Die Subjekte agieren mit dem Interesse ein Gleichgewicht zwischen Abhängigkeitsgefühl und Unabhängigkeitswünschen herzustellen (vgl. Brocher 1976, S.30).

Die Betrachtung der Gruppensystemik kann Instrumentalisierungen, destruktive Konfliktentwicklungen und Ausgrenzungen vorbeugen oder diese aufdecken. Eine Betrachtung der Beziehungsstrukturen der Mitglieder untereinander bietet einen ergänzenden Beitrag für die gruppenorientierte Praxis.

Das nun ausgeführte Konzept der themenzentrierten Interaktion bietet eine umfangreiche Betrachtung von der eigenen Haltung des Professionellen sowie den Mitgliedern untereinander. Der Habitus ist an dieser Stelle grundlegend für die Gruppenregeln und das Interaktionsverhalten der Teilnehmer untereinander.

2.5.4 Themenzentrierte Interaktion

Der Begriff der TZI⁷ ist abgeleitet aus dem Zusammentreffen von mehreren Individuen, die aufgrund eines gemeinsamen Themas zusammenkommen, um in die Interaktion – die Beziehung, die Wechselwirkung und der Austausch – darüber zu kommen. Dieses Zusammenkommen ist beeinflussbar in Raum, Zeit und Gestaltung. (vgl. Klein 2013, S. 53f.)

Ruth C. Cohn (*1912 - †2010) gilt als Begründerin der TZI und war geprägt von der humanistischen Psychologie. In ihrer Arbeit und Lehre als Psychoanalytikerin beschäftigte sie sich vor allem mit der Frage nach Heilung und Entwicklung des Menschen. In der Praxis sollte dies durch ganzheitliches Erleben, Arbeiten und Lernen, Respekt vor jedem Einzelnen sowie authentischen Beziehungsinhalten gelingen. (ebd., S. 52 f.) In den 1970er Jahren verbreitete sich das Konzept international. Seither wird es an eigenständigen Instituten gelehrt. Zudem werden TZI-Ausbildungen durchgeführt.

Die **Grundgedanken** des TZI legen ein Menschenbild zu Grunde, das allgemeine Aussagen über das sogenannte Menschsein sowie Gruppenelemente zulässt. Aus diesen Aussagen leitet die TZI Handlungsprinzipien für die Gruppenarbeit ab. Dabei hat die Methode ein eigenes Leitungsverständnis für die Beziehungsgestaltung zwischen Leitung und Gruppenmitgliedern entwickelt. Weiterhin beinhaltet das Konzept methodische Elemente für die Gruppenarbeit zur Verbesserung der Kommunikation und der Arbeitsfähigkeit. (vgl. ebd. S.53 f.)

Das Vier-Faktoren-Modell des TZI stellt das **Grundmodell** dieser Methode dar. Es beschreibt vier Faktoren, die in einer Arbeitsgruppe ständig vorhanden sind. Zunächst der Einzelne, das sogenannte „Ich“ sowie die stets ablaufende Interaktion, die als das „Wir“ beschrieben wird. Das Modell ergänzend wird das Thema⁸ für das die Gruppe sich zusammen gefunden hat sowie das beeinflussende Umfeld⁹ ,als „Globe“ bezeichnet. (vgl. ebd., S. 54)

Cohn legt ihrem Modell **Glaubenssätze** über den Menschen, sogenannte Axiome und Postulate, zu Grunde. Diese sind nicht verhandelbare und als real anerkannte

⁷ TZI wird hier als Abkürzung für den Begriff der Themenzentrierten Interaktion genutzt.

⁸ ...das Thema wird in dem Modell als „Es/Sache“ betitelt.

⁹ ...das Umfeld beschreibt in dem Modell „Situation/Kontext“.

Überzeugungen von jedem Individuum und damit die Basis des therapeutischen und pädagogischen Handelns innerhalb der TZI (vgl. Schmidt-Grunert 2009, S. 212). Die drei Axiome sind richtungsweisende Bausteine der Methode und werden zunächst zitiert und anschließend komprimiert erläutert.

„1. Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit. Er ist auch Teil des Universums. Er ist darum autonom und interdependent. Autonomie (Eigenständigkeit) wächst deswegen mit dem Bewusstsein der Interpendenz (Allverbundenheit).“

2. Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll; Inhumanes ist wertbedrohend.

3. Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich ...Bewusstsein unserer universellen Interpendenz ist die Grundlage humaner Verantwortung.“ (Cohn, 1997, S. 120)

Das erste Axiom beschreibt den Menschen als zeitgleich autonom und interdependent. Es weist darauf hin, dass der Mensch selbstbestimmt und unabhängig ist, jedoch zeitgleich in Beziehungen eingebunden und somit in ihnen verwickelt ist. Das zweite Axiom stellt eine ethische Bewertung des Individuums dar. In ihm geht es darum, die Entwicklung und das Wachstum im Sinne seiner persönlichen Entfaltung zu fördern. Dabei soll das eigene Handeln unter der Berücksichtigung von Respekt und Achtung allem Lebendigen gegenüber ablaufen. Im dritten Axiom geht Cohn davon aus, dass der Mensch zwar in erster Linie immer frei entscheiden kann, diese Entscheidungsfreiheit jedoch von inneren und äußeren Grenzen beeinflusst wird. Diese Grenzen sieht sie als veränderbar und erweiterbar an. (vgl. Klein 2013., S. 56 ff.) Die Glaubenssätze sollen in der Methode des TZI in jeder Handlung und Situation berücksichtigt werden.

Cohn beschreibt die leitende Person in der Rolle der „Chairperson“. Dieses Postulat Cohns weist darauf hin, dass jedes Individuum und die Realitäten wahr- und ernst genommen werden. Weiterhin ist sich die „Chairperson“ auch seiner eigenen inneren

Situation und Strebungen bewusst. In der Interaktion zwischen Leitung und Gruppenmitgliedern propagiert die Methode drei **Grundhaltungen**, die eine Antwort auf die Bedürfnisse des Einzelnen nach Anerkennung, nach Bedeutung haben und dem Sicherheitsbedürfnis geben. Die Haltungen fordern auf zur unbedingten Wertschätzung (**Akzeptanz**), zum einfühlenen Verstehen (**Empathie**) sowie zur Echtheit (**Kongruenz**). Ebenfalls von der Leitung berücksichtigt werden soll ein weiteres Postulat, welches oftmals in der Arbeit mit Gruppen zitiert und damit sehr bekannt ist. Das sogenannte „Störungspostulat“ (Störungen haben Vorrang) weist darauf hin, Störungen innerhalb der Gruppe oder beim Einzelnen primär zu klären, damit der Arbeitsprozess fortgesetzt werden kann. Damit sind übergeordnet Gefühle gemeint, welche die persönliche Aufmerksamkeit oder Beteiligung verhindern wie z.B. Irritationen, Widerstände, Schmerz oder Angst (vgl. ebd., S. 60 f.). Die Methode bietet dem Gruppenleiter weitere Handwerkszeuge, wie z.B. Instrumente der Leitung, Struktur- und Kommunikationsregeln, die eine Ergänzung zu den Postulaten darstellen.

Die im nächsten Abschnitt aufgeführte Methode der Gruppendiagnose ist ein in der Literatur vermindert ausgeführter Ansatz, der jedoch im Kontext der Substanz sowie der Kernfrage dieser Arbeit einer Berücksichtigung bedarf. Im Folgenden soll dieses Konzept auf Nutzbarkeit und Relevanz für die Praxis der Sozialen Gruppenarbeit überprüft werden.

2.5.5 Gruppendiagnose

Diagnosen nehmen in dem deutschen Gesundheitssystem einen hohen Stellenwert ein. Mit dem Diagnosebegriff scheint ein zielgerichteter Lösungsansatz impliziert. In der Alltagspraxis der Psychiatrien zeigt sich, dass die Diagnostik ein fester Bestandteil der Behandlungspläne darstellt. Jedoch ist die Diagnosestellung der Medizin und Psychiatrie nicht übertragbar auf die Diagnose der Eigenbewegung einer Gruppe. Eine Gruppendiagnose impliziert ein ebenso zielgerichtetes Intervenieren des Gruppenleiters oder der Gruppenleiterin.

Der Ablauf innerhalb des methodischen Vorgehens gliedert sich in vier Teilschritte auf. Zunächst wird eine **Diagnose** gestellt, die auf Beobachtungen und Beschreibungen fundiert. Im zweiten Schritt werden **Zielplanungen** in Hinblick auf

Entwicklungsprozesse formuliert. Daraus abgeleitet erfolgt eine Festlegung möglichst zielführender **Interventionsmaßnahmen**. Im Abgleich von Interventionen und Zielplanung schließt eine reflektierende **Auswertung** an (vgl. Metzinger 1999, S. 67). Die Diagnostik einer Gruppe stellt hohe Anforderungen an die durchführende Gruppenleitung und etabliert mehrere der zuvor aufgeführten methodischen Ansätze. Es sind relevante Faktoren in den Betrachtungen zu berücksichtigen. So ist es zunächst erforderlich sich selbst als Beobachter_in der Gruppe und somit als eigenständigen Bestandteil der Diagnose wahrzunehmen. Weiterhin ist in die Überlegungen einzubeziehen, dass der Verlauf der Untersuchung bereits eine eigene Dynamik auslöst und die Diagnose selbst beeinflusst. (vgl. Edding/Schattenhofer 2009, S. 405 ff.)

Ein Beispiel für eine Gruppendiagnose führt die Gruppentrainerin Jutta Malcher mit Hilfe einer Zusammenstellung an Fragen zum Diagnoseverfahren auf. Dabei unterscheidet sie zunächst zwischen den äußeren Faktoren sowie den Strukturen, Gesetzmäßigkeiten und Gruppenfaktoren. In ihren Überlegungen zu den äußeren Faktoren betrachtet sie die **Art der Gruppe**, die **Zusammensetzung der Gruppe**, die **Ziele** und **Aufgaben der Gruppe**. Des Weiteren untersucht sie auf der Basis der Strukturen, Gesetzmäßigkeiten und Gruppenfaktoren die **Gruppenphasen**, **Gruppennormen**, **Gruppengefühle**, **Gruppenaktivitäten**, **Gruppenentscheidungen** und die **Rollen** innerhalb der Gruppe sowie die **Gruppenkonflikte**. (vgl. Malcher, 1977, S. 25 ff.)

Die Diagnostik einer Gruppe bietet damit einen ganzheitlichen und umfangreichen Ansatz zur Erforschung und weiteren Entwicklung einer Gruppe. Zu berücksichtigen ist dabei, dass es sich aufgrund der umfangreichen Reflexionen um eine offensichtlich arbeitsintensive Vorgehensweise handelt, die konstanten Gruppendynamiken unterliegt. Dieses Verfahren begründet abgeleitete Interventionsansätze der Gruppenleitung, die sich auf den Zielausrichtungen begründen (vgl. Metzinger 1999, S. 70).

Nachdem die methodischen Perspektiven innerhalb der Sozialen Gruppenarbeit mit ihren Theorien und Elementen aufgezeigt worden sind, werden nachstehend der Bedarf und die besonderen Anforderungen an diese Ansätze unter Berücksichtigung des jungen Erwachsenenalters als eine Lebensphase mit spezifischen

Herausforderungen in den Blick genommen. Dies hat den Hintergrund methodisches Vorgehen auf seine Bedarfe hin zu überprüfen und ggf. die konzeptionellen Ansätze anzupassen.

3. Das junge Erwachsenenalter als spezifische Lebensphase

In diesem Abschnitt wird das junge Erwachsenenalter, das die Lebenszeit zwischen dem 18. Lebensjahr und dem 25.-30. Lebensjahr umreißt, als ein Lebensabschnitt mit besonderen Aufgaben und Fragestellungen dargestellt. Die Notwendigkeit besteht darin, die Herausforderungen sowie den damit verbundenen Bewältigungsdruck anzuerkennen, um individuelle Lebenslagen junger Menschen nachvollziehen und in den Hilfeleistungen berücksichtigen zu können. Im historischen Verlauf ist eine deutliche Verschiebung der Schwerpunkte innerhalb klassischer bzw. normativer Biografien zu erkennen.

Vor Anbruch der 1960er Jahre folgte auf die Altersphase der Jugend das Erwachsenenalter. Den Zeitraum der Jugend kann man dabei als eine Phase des Übergangs von Exploration zur Stabilitätsgewinnung verstehen. Die Entwicklungsperiode der Jugend soll einen bedingten Schon- und Lernraum für den jungen Menschen bieten. Mithilfe der Entwicklungsperioden zeigte sich, dass dieser Schonraum nur unzureichend vorhanden war bzw. eine Aufweichung erfolgte. Dies geschah aufgrund vielfältiger normativer Vorstellungen von zu bewältigenden Reifungsprozessen innerhalb dieser Entwicklungsphase. Innerhalb der 1960er Jahre wurde erstmals die Lebensphase der Postadoleszenz aufgezeigt. Dieser Zeitraum beschreibt junge Menschen, die zwar ihrem Alter entsprechend nicht mehr den Jugendlichen zugeordnet werden können, jedoch bestimmte voranstehende Entwicklungsprozesse noch nicht bewältigt haben (vgl. Galuske/Rietzke 2008, S.2).

Zwischen der Jugend und dem Erwachsensein hat sich somit mit dem jungen Erwachsenenalter eine weitere Periode aufgrund gesellschaftlicher Institutionalisierungen hinzugefügt und etabliert. Vor dem Hintergrund der historischen Veränderungen muss berücksichtigt werden, dass sich die Phasen nicht als statisch betrachten lassen.

3.1 Herausforderungen des jungen Erwachsenenalters

Der junge Erwachsene soll die Zeit nutzen, um für diese Lebenszeit normativ definierte Ziele und Aufgaben zu bewältigen. Zunächst wird erwartet, dass der junge Mensch eine berufliche Perspektive für sich entwickelt und sich in diesem Zusammenhang seinen Interessen und Ressourcen bewusst wird. Der Adoleszent sollte in der Lage sein sich aus seinem Elternhaus zu lösen, selbstständig zu wohnen und sich finanziell unterhalten zu können. Darüber hinaus zählt es zu den weiteren Anforderungen in dieser Lebensphase seine eigene Persönlichkeit herauszubilden, die der Identitätsfindung dient. Ein letztes immenses Ziel dieser biografischen Lebensphase ist die Gründung einer Lebenspartnerschaft oder auch einer eigenen Familie.

Nach dem Erreichen der aufgeführten Entwicklungsziele schließt nach der Soziologie der Lebensalter, eine Lebensphase als abgeschlossener Prozess eines gelungenen Sozialisationsverlaufs an, die „Erwachsenenexistenz“ (Ebd., S. 5). Gleicht man die von der Gesellschaft konstruierten Entwicklungsaufträge mit subjektiven Lebensläufen ab, wird deutlich, dass Individuen an diesem Modell scheitern können und werden.

Nachfolgend sollen drei spezifische Entwicklungsprozesse mit ihren Merkmalen während dieser Lebensphase komprimiert beschrieben werden. Zunächst das Einsteigen in das Berufsleben, den Aufbau einer stabilen Liebesbeziehung oder Familie und abschließend das Autonomiebestreben und die damit verbundene Persönlichkeitsentwicklung.

Heutzutage wird das Entwickeln einer beruflichen Identität bzw. der berufliche Erfolg als die bedeutendste Aufgabe in dieser Periode von jungen Männern und Frauen gleichermaßen beschrieben (Ebd., S. 43). Dabei wird angenommen, dass sich im jungen Erwachsenenalter eine Vorstellung vom zukünftigen Berufszweig herausbilden kann, die sich in der zweiten Phase stabilisiert und festigt. Somit wird das Scheitern an beruflichen Anforderungen und Zukunftsorientierungen subjektiv als sehr belastend empfunden. Die scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten der Berufs- oder Bildungswahl und die damit verbundenen hohen Leistungsansprüche führen häufig zu einer Überforderung. Kontinuität wird heutzutage vermehrt als Stillstand betrachtet. Zudem sind Bildungszeiten und Bildungsziele komplexer und individueller geworden. Eine Bereitschaft zum lebenslangen Lernen und flexibler Lebensgestaltung wird im

Berufsleben zur Prämisse. Im Gegensatz dazu steht ein Teil von jungen Menschen zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren, die dieses traditionelle Berufs- und Ausbildungsmodell intrapsychisch ablehnen. Ihnen ist es ein Bestreben individuelle Lebensentwürfe zu realisieren und sich von materiellen Zwängen sowie gesellschaftlichen Vorgaben loszulösen. (ebd., S. 44). Nach dem Beenden der Schule folgt nicht mehr automatisch die finanzielle Ablösung aus dem Elternhaus, wie es das normative und in der Gesellschaft etablierte Jugendmodell vorsehen würde.

Während Liebesbeziehungen in der Jugendphase gehäuft als Erfahrungssammlung kategorisiert werden, impliziert das Heranreifen zu einem jungen Erwachsenen zunehmend den Aufbau einer stabilen Liebesbeziehung bzw. dem Zusammenleben mit dem Partner oder der Partnerin bis hin zur Gründung einer eigenen Familie. Dabei entwickelt sich dieser Prozess von einer kurzzeitigen Bedürfnisbefriedigung hin zu der Überlegung und dem Wunsch nach stabiler Bindung mit Zukunftsperspektive. Die Professorin für pädagogische Psychologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Inge Seiffge-Krenke charakterisiert das junge Erwachsenenalter als „bonding phase“. Sie beschreibt eine Kennzeichnung dieser Entwicklung durch tiefe Gefühle von Zuwendung, Verbundenheit und sexueller Anziehung. In Ambivalenz dazu finden zeitgleich rationale Abwägungen bezüglich langfristiger Perspektiven statt (Ebd., S. 40). Die Beziehungsfähigkeit selbst wird dabei unter anderem von differenzierten Merkmalen, wie beispielsweise den eigenen Beziehungserfahrungen, den Persönlichkeitskennzeichnungen und der ausgeformten Identität bestimmt.

Das Herausbilden einer eigenen Identität stellt ebenfalls eine enorme Herausforderung für junge Menschen dar. In der Praxis ist wiederholt die Rede von der Orientierungslosigkeit und den Fragestellungen „Wer bin ich?“ und „Wer will ich sein?“. Um die gewünschten Autonomiebestrebungen und den Wunsch der eigenen Persönlichkeitsentwicklung nachvollziehen zu können, wird an dieser Stelle das auf Phasen begründete Erklärungsmodell der Psychoentwicklung von dem Kinder- und Erwachsenenanalytiker Erikson vertieft. Es veranschaulicht, in welchen Prozessen sich beispielsweise die Identitätsbildung vollzieht. Das Modell der psychosozialen Entwicklung (1965) beschreibt acht differenzierte Phasen der psychosozialen Reifung eines Menschen. Dabei unterteilt Erikson das Heranreifen eines Menschen in differierende Entwicklungsphasen, die von Krisen innerhalb des Reifungsprozesses geprägt werden. Reifungskrisen sind Aufgaben oder Herausforderungen dieser

Lebensphase und erfordern unter anderem das sich einstellen auf neue gesellschaftliche Erwartungen und das stetige flexible Anpassen an sich verändernde Beziehungserfahrungen. Erikson hat die Phasen seines Konzepts nach den jeweiligen Krisen benannt (vgl. Erikson, 1973, S.150 f.). Dabei ist auffällig, dass besonders im Jugendalter gehäuft Entwicklungsaufgaben bewältigt werden müssen. Der Ausgang der individuellen Krisenbewältigung ist in seinem Modell der Indikator für eine gelingende Entwicklungsperiode und Persönlichkeitsentwicklung. Er beschreibt ergänzend, dass Identitätsentwicklung ein nie ganz abgeschlossener Prozess ist, der stetigen Wandlungen und Herausforderungen unterliegt (Seiffge-Krenke 2012, S. 21, 22).

In der fünften Entwicklungsphase, die zwischen dem 13. bis 18. Lebensjahr stattfindet, beschreibt Erikson den Konflikt zwischen „*Identität vs. Rollendiffusion*“ (Erikson 1973). Hier steht der Jugendliche vor der Herausforderung sich eigene Werte, persönliche Ideale und Strebungen zu erschließen. (vgl. Erikson, 1973, S. 144 ff.) Die Norm gibt an dieser Stelle eine Orientierung an die Zukunftsperspektiven vor. In der daran anschließenden sechsten Phase, die zwischen dem neunzehnten bis fünfundzwanzigsten Lebensjahr bewältigt wird, soll mit Hilfe der neu erworbenen Identität eine intime Beziehung aufgebaut werden. Erikson betitelt diese Stufe „*Intimität vs. Isolation*“ (Erikson 1973). Aus der Nichtbewältigung geht die Gefährdung eines mangelnden gesellschaftlichen Anschlusses hervor, der zur hohen Belastung eines jungen Erwachsenen führen kann. (vgl. ebd., S. 147 ff.) Gemäß dem Modell der psychosozialen Entwicklung ist es einem Jungerwachsenen nur erschwert möglich zwischenmenschliche Intimität zuzulassen, wenn er sich seiner eigenen Identität nicht bewusst ist. Manifestieren sich destruktive Beziehungsbilder oder die Scheu vor zwischenmenschlichen Beziehungen, kann dies zu einem tiefliegenden Gefühl von sozialer Isolation führen. (vgl. Erikson, 1998, S. 138 f.)

In den bisher genannten Ausführungen wurde deutlich welche besonderen Herausforderungen in der spezifischen Lebensphase des jungen Erwachsenenalters zu bewältigen sind. Diese Anforderungen bilden Barrieren und stellen für viele der jungen Menschen eine besondere Belastung dar. Der daraus resultierende Leistungsdruck ist zeitweise nur schwer zu bewältigen, sodass ein mögliches Scheitern impliziert ist. Häufig reagiert die Psyche aufgrund dieser Überbelastungen mit Symptomen, die nicht direkt diesem Druck zugeordnet werden können. Aufgrund

dessen soll in den anschließenden Ausführungen der Zusammenhang zwischen dem jungen Erwachsenenalter und der psychischen Erkrankung aufgezeigt werden.

3.2 Psychische Störung bei jungen Erwachsenen

Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Begriff der „psychischen Störung“ gemäß dem aktuellen Klassifikationssystem *International Classification of Diseases*¹⁰, dem Begriff der „psychischen Krankheit“ vorgezogen. Dieser Begriff impliziert, dass es einen objektiv nicht gestörten Zustand der Psyche geben muss, den man als Vergleichswert ansetzen kann. Die Weltgesundheitsorganisation¹¹ definierte den Gesundheitsbegriff im Jahr 1948 als „Zustand völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur als das Freisein von Krankheit und Gebrechen“. Der gesellschaftliche Versuch der Erstellung von Gradmessern ist unter anderem das *ICD-10* der WHO oder das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorder*¹². Diese Diagnosesysteme kategorisieren Störungen und ihre zu erfüllenden Merkmale. Das *ICD-10* bezieht sich dabei im Kern auf die Vorgeschichte eines Patienten und ordnet Symptome, Beschwerden sowie die Anamnese so ein, dass darauf zurückzuführende Diagnosen dementsprechend gestellt werden können (vgl. Röttgers/Nedjat 2003, S.36 f.). Das *DSM* als zweites relevantes Diagnosesystem bietet keinen Hinweis auf Behandlungsmethoden und Theorien sondern bezieht sich auf die Beschreibung von Symptomen und Störungsverläufen.

Die Notwendigkeit einer Kategorisierung ergibt sich einerseits aus der Finanzierungsfrage unseres Gesundheitssystems und andererseits aus der Erfordernis von dienlichen Behandlungsmethoden und Prognosen im Sinne der Störungen. Bei diesen Methoden handelt es sich jedoch um festgelegte Grenzwerte, die wissenschaftlich unzureichend belegbar sind. (vgl. Sachse 2007, S. 22)

Im sozialen Bereich ist es unerlässlich gestellte Diagnosen zu berücksichtigen oder sie zu hinterfragen. Aufgrund seiner bisherigen Erfahrungswerte, folgt jeder Mensch spezifischen Verhaltensweisen und Bewertungsmustern. Sie werden innerhalb unserer Gesellschaft als sogenannte Persönlichkeitsmerkmale definiert. Die

¹⁰ Das Klassifikationssystem *International Classification of Diseases* wird im weiteren Verlauf mit *ICD-10*abgekürzt.

¹¹ Weltgesundheitsorganisation wird im weiteren Verlauf mit WHO abgekürzt.

¹² Das Klassifikationssystem *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorder* wird imweiteren Verlauf mit *DSM* abgekürzt.

Gradierungen dieser Verhaltensweisen sind fließend, sodass eine Pathologiesierung schwierig wird. Ein individueller Gradmesser von Gesundheit oder Störung kann die subjektive Belastung, das Leiden des Klienten selbst bzw. gemäß der WHO Definition, sein destruktives Wohlbefinden sein. Ergeben sich aus seinen Verhaltensweisen Schwierigkeiten in seinem Umfeld wie z.B. Konflikte mit Vorgesetzten, den Eltern, nur unzureichend soziale Kontakte oder übermäßige partnerschaftliche Konflikte, kann der Leidensdruck so groß werden, dass der Klient für sich selbst spürbar Hilfe benötigt.

Aufgrund der bisher beschriebenen zu bewältigenden Anforderungsmuster der heutigen Gesellschaft steigt sowohl das Vorkommen psychischer Auffälligkeiten, als auch das Bewusstsein der Bevölkerung für psychische Störungen konstant an. Die Zunahme an hilfsbedürftigen Menschen führte zu einem vielschichtigen Ausbau der Psychiatrielandschaft selbst. Heute finden wir ein breit gefächertes Hilffssystem aus voll- und teilstationären Angeboten, ambulanter Betreuung und diversen Beratungs- sowie Beschäftigungsangeboten vor. Dabei hat sich das Verständnis und das Wissen über psychiatrische Erkrankungen dahingehend erweitert, dass einseitige biologische oder psychische Sichtweisen nicht mehr isoliert von bio-psycho-sozialen Entstehungszusammenhängen zu betrachten sind (vgl. Trost, Schwarzer 2007, S. 17). Um die Entstehung einer Störung von einem Klienten genau zu erörtern, ist es notwendig multifaktorielle Perspektiven in der Betrachtung einzubringen. Es sind dabei genetische, biologische, soziale sowie lebensbiografische und familiäre Aspekte in der Anamnese zu berücksichtigen. In der frühkindlichen Entwicklung spielen die Beziehungserfahrungen und die körperliche Entwicklung ebenfalls eine große Rolle für die spätere Resilienz des Heranwachsenden (vgl. Baierl 2010, S. 18).

Die vorliegende Arbeit erfüllt keineswegs den Anspruch sich mit den diversen Störungsbildern auseinanderzusetzen oder ihre klassifizierten Symptome und Bedarfe aufzuführen. Schwerpunktsetzungen in der praktischen Arbeit sollten die Charakterisierung der Krankheitsbilder nicht außer Acht lassen. Dennoch entstehen soziale Schwierigkeiten mit der reinen Zuordnung dieser Personengruppe und damit einhergehenden, vom Umfeld wahrgenommenen Auffälligkeiten. Im Umkehrschluss bedeutet dies für die Betroffenen eine Gegenwirkung ihres sozialen Umfelds auf ihr Verhalten.

Diese Arbeit nimmt Bezug auf die Adressaten Sozialer Gruppenarbeit im vollstationären Kontext. Die Betroffenen sind psychisch erkrankt oder von psychischer Krankheit bedroht. Viele dieser Klienten haben bereits Klinikaufenthalte absolviert oder andere psychiatrische Behandlungsansätze erfahren, sodass psychiatrische Diagnosen vorhanden sind. Oftmals ist nach einer durchlebten Krise eine Anschlussperspektive zur weiteren Stabilisierung und der psychosozialen Reintegration notwendig. In den Kliniken selbst erfährt der Klient bei der Perspektiventwicklung Unterstützung durch den Sozialdienst der Station. Andere Klienten finden indessen häufig den Weg in psychiatrische Wohngemeinschaften durch Eigenrecherchen oder Beratungsstellen. Eine vollstationäre Maßnahme bietet dabei einen engen Betreuungsrahmen und einen Schutzraum für den belasteten Menschen.

Zu Beginn der Ausführungen wurde die Methode der Sozialen Gruppenarbeit mit ihren Theorien und praxisorientierten Elementen dargestellt. Im darauf folgenden Abschnitt stellten sich die spezifischen Bedarfe und Herausforderungen des jungen Erwachsenenalters dar. Diese theoretischen Zugänge bieten dem Professionellen erforshtes Hintergrundwissen und handlungsleitende Ansätze für die praktische Arbeit. Fraglich ist welche Rolle die Theorie im Praxisalltag spielt und in welcher Form methodische Zugänge angewandt werden. Dies soll exemplarisch an der Einrichtung „Pape2 e.V.“, die ihren Sitz in Hamburg hat, aufgezeigt werden. In Hinblick auf diese Fragestellung wird zunächst das Konzept auf der Basis der Leistungsvereinbarung mit den Hilfetägern sowie den bestehenden Kenntnissen bezüglich der Einrichtung aufgeführt. Diese Beschreibungen geben jedoch zunächst nur einen theoretischen Überblick eines niedergeschriebenen Sollzustandes. Um einen objektiv erweiterten Einblick in die ausgeführte Praxis der Gruppensitzungen zu ermöglichen, wird im Anschluss der konzeptionellen Beschreibung ein empirischer Teil basierend auf zwei Experteninterviews anschließen.

Praxisteil

4. Angewandte Soziale Gruppenarbeit innerhalb der sozialtherapeutischen Wohngemeinschaften von Pape2 e.V.

Die vielfältigen Angebote der Jugend- und der Eingliederungshilfe in Hamburg stellen ein begrenztes Angebot für die Altersgruppe der zwischen 18-26 Jährigen mit den genannten Problemlagen und der Methode der Sozialen Gruppenarbeit zur Verfügung. Eine Schwierigkeit stellt hierbei die Leistungsvereinbarung dar, die zum einen für den Bereich Jugendhilfe und zum anderen zusätzlich für den Bereich Eingliederungshilfe bestehen muss. Pape2 e.V. ist eine vollstationäre Einrichtung für junge psychisch kranke Menschen. Die Gruppe und damit die Soziale Gruppenarbeit hat eine exponierte Stellung in diesem Verein. Die Einrichtung arbeitet und finanziert sich basierend auf den gesetzlichen Grundlagen der Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe gemäß §41 SGB VIII i.V. mit. § 34 SGB VIII und §§ 53 Abs. 1 Satz 1/54 SGB XIII i.V. mit § 3 VO nach § 60 SGB XII. Um eine nähere Übersicht der Vereinsstrukturen zu erhalten, wird die Entstehung und Entwicklung des Trägers erläutert.

4.1 Entstehung und Entwicklung des Vereins

Zu Beginn der 1970er Jahre, gründete Paul Bork den Verein unter dem Namen „Jugendwohnung e.V.“. In dem auch damals bereits bestehenden Bewerbungsverfahren stellten sich zumeist Klienten aus dem Bereich der Straffälligenhilfe vor, um in einer Wohngruppe aufgenommen zu werden. Vor der Hamburger Heimreform in den 1980er Jahren hielt sich das Konzept der Anstaltserziehung beständig. Die Grundidee der therapeutischen Gemeinschaft, die den Kern der gruppentherapeutischen Sitzungen innehat, setzte sich zunächst mühsam gegen die Skepsis der Heimaufsicht und Behörden durch. Gemischte Gruppen, der Gedanke von Freiwilligkeit bei der Aufnahme, intensive Vorgespräche, Bewerbungsverfahren sowie Supervisionen der Mitarbeiter waren damals eine konzeptionelle Neuheit. (vgl. Pabsch, 2013, Anhang) Der Verein feierte im Jahr 2013 das 40-jährige Bestehen. Innerhalb dieser 40 Jahre gab es in Hinblick auf das Grundkonzept der Einrichtung nur geringe Veränderungen und Anpassungen. Nachdem in den ersten Jahren vorwiegend junge Straffällige oder Suchtabhängige die Einrichtung genutzt hatten, wechselte die Klientel hin zu psychisch belasteten jungen

Erwachsenen, welche bereits psychiatrisch behandelt worden sind. Dieser Aspekt führte zu einer Veränderung des Vereinsnamens, da nun nicht mehr ausschließlich Jugendliche unter 18 Jahren aufgenommen wurden, sondern auch heranwachsende Erwachsene (vgl. Pabsch, 2013, Anhang).

4.2 Klientel der Einrichtung

Das Angebot der Einrichtung bietet jungen Volljährigen die Möglichkeit, in einem stabilen stationären Rahmen Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung oder zur Abwendung einer drohenden seelischen Behinderung in Anspruch zu nehmen. Aufgrund der nicht oder lediglich verzögert durchlebten Reifungsprozesse, war es dem Einzelnen zuvor meist nicht möglich eine eigene Identität auszubilden. Die Begründung dieser fehlenden Entwicklungen liegt in individuellen Problemlagen und destruktiven biographischen Erfahrungen der jungen Frauen und Männer. Die zuvor erlebten Beziehungsmuster der Bewerber sind zumeist brüchig und diskontinuierlich. Weitere Problemlagen sind beispielsweise emotionale Labilität, Isolation, fehlender Lebensmut (Suizidalität), Orientierungslosigkeit, Delinquenz und Perspektivlosigkeit (vgl. Internetquelle Nr.5).

Die Bewerber der Einrichtung kommen aus dem Wohnraum der Familie, aus der Jugend- oder Erwachsenenpsychiatrie, einer stationären Psychotherapie, einer psychosomatischen Klinik oder einer Heimunterbringung der Jugendhilfe. Dieser Weg begründet die bereits häufig vorhandenen Diagnosestellungen von Krankheitsbildern des psychiatrischen Bereichs, wenn es zu einem Einzug der Klienten in die Einrichtung kommt.

Zu den Ausschlusskriterien für die Leistung des Trägers gehören akute Suchtmittelabhängigkeit, klinisch behandlungsbedürftige Krankheiten sowie schwere geistige oder körperliche Behinderung. Da es sich bei „Pape2 e.V.“ um eine entwicklungsorientierte Einrichtung ohne Rundum-Betreuung vor Ort handelt, wird von den potenziellen Bewohnern ein gewisses Funktionsniveau, Selbstständigkeit sowie Reflexionsfähigkeit und Eigenmotivation zur Veränderung vorausgesetzt. (vgl. ebd.) In welcher Form die Hilfe den aufgeführten Problemlagen und Bedarfen angepasst ist, wird nachstehend in den konzeptionellen Ausführungen erläutert.

4.3 Ein konzeptioneller Überblick

Der Einrichtung stehen sechs verschiedene Wohngruppen mit jeweils acht bis zehn Wohngruppenplätzen zur Verfügung. Diese Wohneinheiten befinden sich am Stadtrand und im Zentrum Hamburgs. Im Stadtteil Uhlenhorst besteht zusätzlich ein Verwaltungsgebäude, in dem die Informationsgruppen zur Bewerbung auf einen Wohngruppenplatz stattfinden. Allen sechs Teams steht dort ein Büro zur Erledigung administrativer Aufgaben und zur Durchführung der Einzelgespräche zur Verfügung.

Pape 2 e.V. ist eine sozialtherapeutische Einrichtung, die einen zweigliedrigen Ansatz in ihrem Konzept verfolgt. Der Gruppenalltag und der individuelle Alltag des Bewohners erfährt sozialpädagogische Unterstützung und Begleitung durch Gruppen—oder Bezugsbetreuer. Das Konzept basiert auf einem familienähnlichen Modell, sodass in jeder Wohngruppe mindestens ein männlicher Betreuer und eine weibliche Betreuerin zuständig sind. Die neuen Erfahrungen und das emotionale Erleben werden mittels therapeutischer Gruppen- oder Einzelsitzungen und unter Berücksichtigung biographischer Hintergründe reflektiert. Dadurch soll das eigene Verständnis erweitert und eine positiv gesteigerte Handlungsfähigkeit erreicht werden. Zweimal in der Woche finden die verbindlichen sozialtherapeutischen Gruppensitzungen mit den Bewohnern innerhalb der Gemeinschaftsräume statt. Dieser zeitlich und örtlich festgelegte Rahmen wird ergänzt durch weitere Anwesenheitszeiten der Betreuer, gemeinsame Freizeitaktivitäten, Gruppenreisen und gemeinschaftlich eingenommene Mahlzeiten. Die genauen Ausführungen der einzelnen sozialtherapeutischen Gruppensitzungen unterliegen dem betreuenden Team selbst. Ziele, Stellenwert und Rahmenbedingungen von gruppentherapeutischen Sitzungen sind konzeptionell durch die Institution vorgegeben. Die explizite Ausgestaltung orientiert sich jedoch an dem Stil, der Persönlichkeit, der Haltung und der Ausbildung des Gruppenleiters und der Gruppenleiterin selbst.

Das Ziel dieser Leistung ist, eine Vermeidung von psychiatrischen Krankenhausaufenthalten, das selbstbestimmte Wohnen im eigenen Wohnraum nach der Maßnahme, die Teilhabe an der Gesellschaft und das Erreichen der individuell festgelegten Ziele im Hilfeplan (vgl. Internetquelle Nr.5). Dieses erfolgt durch Unterstützungsangebote, welche die Selbsthilfepotenziale des Einzelnen fördern und als sogenannte „nicht psychiatrische Hilfen“ gelten. Die Leistung erfolgt in Form der

Anleitung, Beratung, Hilfestellung, Förderung, Begleitung, Planung, Organisation, Koordination, Edukation und Vernetzung. In der Leistungsvereinbarung zwischen der Einrichtung und dem Leistungsträger der Eingliederungshilfe, zeigen sich die expliziten Bereiche der Hilfe nochmals. Übergeordnet sind hierbei die Bereiche Identität und Biographie, soziale und persönliche Kompetenz, Vermeiden von Straffälligkeit, Sucht- oder Suizidgefährdung, Gesundheitsentwicklung, Berufsförderung, Erziehung und Alltagsbewältigung sowie Anleitung zur Freizeitgestaltung zu nennen. (vgl. ebd.)

Das Fachpersonal zeichnet sich strukturell durch multiprofessionelle Kompetenzen aus. Die betreuenden Personen sind Dipl.- Sozialpädagogen_innen und Dipl. Psychologen_innen sowie Werkstatttherapeuten_innen mit Fachhochschulabschluss, Hochschulabschluss und staatlicher Anerkennung bzw. Bachelor- oder Masterabschluss. Zusätzlich erwarb die Mehrzahl der Mitarbeiter eine ergänzende therapeutische oder anders berufsqualifizierende Zusatzausbildung. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten mit einem Betreuungsschlüssel von 1: 2,83. Im prozentualen Anteil übernimmt ein Mitarbeiter also die Zuständigkeit für 2,83 Klienten (vgl. ebd.).

Pape2 e.V. soll im Rahmen dieser Arbeit als Beispiel einer Einrichtung exemplarisch aufzeigen, welche Rolle die in Kapitel 2 aufgeführten Theorien und Verfahrensweisen innerhalb der Methode der Sozialen Gruppenarbeit spielen. Diese Fragestellung orientiert sich an der praktischen Umsetzung der Gruppenarbeit.

4.4 Umsetzung der Sozialen Gruppenarbeit beim Träger

Im konzeptionellen Überblick wurde bereits darauf hingewiesen, dass die explizite Ausführung der Arbeit, durch die Ausgestaltung der Professionellen gefüllt wird. Das jeweilige Team setzt somit seine Schwerpunkte selbst und führt die Funktion des Gruppenleiters bzw. der Gruppenleiterin individuell aus. Um eine genauere Vorstellung über Ideen, Konzeption und Ausführungen der Gruppensitzung zu bekommen, ist es notwendig die Einrichtung nicht als übergeordnetes Ganzes zu betrachten. Die einzelnen Wohngruppen mit ihren leitenden Teams spielen bei der Untersuchung die wesentliche Rolle. Unter Berücksichtigung des wissenschaftlichen Anspruchs dieser Arbeit, stellte sich eine subjektive Beschreibung von

Beobachtungen als unzureichend dar. Dies begründet den nun anschließenden empirischen Teil, der einen objektiven Einblick in die ausgeführte Gruppenarbeit des Vereins aufzeigen soll.

Empirischer Teil

5. Fragestellung

Nachdem im zweiten Kapitel die Theorien und Verfahrensperspektiven sozialer Gruppenarbeit ausführlich dargestellt worden sind, schloss im dritten Kapitel eine theoretische Darstellung der spezifischen Bedarfe der ausgewählten Klientel dieser Arbeit an. Die theoretischen Ausführungen beschreiben vielfältige Perspektiven in der praktischen Arbeit mit psychisch erkrankten jungen Erwachsenen. Das dargestellte praktische Beispiel der Einrichtung Pape2 e.V. macht deutlich, dass die Soziale Gruppe und damit die Soziale Gruppenarbeit das zentrale Medium der Konzeption charakterisiert. Im Rahmen dieser Bachelorarbeit und mit den Erfahrungen aus der Praxis stellt sich nun die Frage, in welcher Form die Theorien und Verfahren innerhalb der Sozialen Gruppenarbeit in der praktischen Umsetzung berücksichtigt und umgesetzt werden? Um diese Fragestellung beantworten zu können, sollen zwei qualitative Interviews durchgeführt und ausgewertet werden. Der Umfang dieser exemplarischen Darstellungen kennzeichnet keine repräsentative Größe einer Studie. Umfang und Aufwand einer solchen Erhebung würden zunächst nicht im Größenverhältnis des privaten Trägers stehen und den begrenzten Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Um die Frage nach der Umsetzung sozialer Gruppenarbeit bei Pape2 e.V. beantworten zu können, berichten zwei sozialtherapeutische Gruppenbetreuerinnen der Einrichtung von ihrem Alltag im Verein und ihren eigenen konzeptionellen Hintergründen. Die Überlegungen gemäß der Hauptfragestellung warfen weitere Interessensbereiche nach subjektiven Kenntnissen und Bedeutungen der Theorien und Verfahren innerhalb der Methode auf.

6. Erhebungsmethode

Die relevanten Daten werden mit einer speziellen Anwendungsform des Leitfaden-Interviews, bzw. des Experten-Interviews ermittelt. Diese Methode bietet Raum für

konkrete Fragen, als auch für freie Erzählungen und dient der Orientierung im Feld. Um beim Experten-Interview einen Zeitdruck zu vermeiden, wird ein Leitfaden zur Orientierung erarbeitet. Dieser hat die konkrete Aufgabe das Gespräch auf die zentrierten Themenbereiche zu lenken und gleichzeitig die Möglichkeit der Überprüfung eigener Thesen nutzen zu können. Weitere unverzichtbare Bestandteile der Methode sind der Kurzfragebogen, die Aufzeichnung mit einem Tonbandgerät und das Post-Skriptum (vgl. Flick 2012, S. 214 ff).

6.1 Das Experten-Interview

Im Gegensatz zum problemzentrierten Interview liegt das biografische Wissen der Person als Einzelfall außerhalb des Forschungsinteresses. Bei dieser Form der Datenerhebung wird der Experte in seiner Eigenschaft als Repräsentant der Einrichtung, als Träger von Erfahrungswissen und Entscheidungskompetenzen im Bereich des betreffenden Handlungsfelds, interviewt. Das Forschungsinteresse im Experten-Interview ist auf einen klar begrenzten Wissensbereich des Professionellen gerichtet. Der Experte ist somit nicht als Gesamtperson mit seinen Orientierungen und Normen, sondern als wichtiges Glied in einem organisatorischen und institutionell übergeordneten Rahmen von Bedeutung (vgl. Flick 2012, S. 216 f.).

Dabei ist es notwendig sich als forschende Person im Vorfeld mit relevanten Informationen und Fachausdrücken des Handlungs- und Forschungsbereiches vertraut zu machen (vgl. Internetquelle 5, S. 8). Der zugrundeliegende Leitfaden des Experten-Interviews stellt für den Interviewer sicher, dass alle wichtigen und zuvor festgelegten Themen behandelt werden und während der Interviewsituation eine übersichtliche Struktur herrscht. Trotz struktureller Vorgaben bietet die Methode dem Interviewer Möglichkeiten der Anpassung und Erläuterung von Fragen. Nachfolgend werden der Aufbau und die handlungsleitenden Gedanken des Leitfadens aufgeführt.

6.2 Erstellung eines Leitfadens

Der Hauptfragestellung dieser Evaluation liegt eine Problemstellung zugrunde, die in den Fragen ihre Berücksichtigung finden sollte. Mit Hilfe der Interviews wird das professionelle Handeln von Experten, das zum Teil konzeptionell geleitet jedoch auch durch die eigene Persönlichkeit gefüllt scheint, aufgezeigt. Eine der

Grundüberlegungen bei dem Vorgehen war, dass die Arbeit des Gruppenleiters¹³ durch sein zuvor erworbenes Wissen, seine praktischen Erfahrungen und sein zugrundeliegendes Menschenbild bestimmt oder beeinflusst wird. Diese Elemente sollten zunächst eine erste Beachtung in der Konzeption des Leitfadens finden. Eine weitere Überlegung stellt die Relevanz der Theorien mit den zugrundeliegenden Forschungsansätzen in Bezug auf konzeptionelle Vorgaben der Institution sowie die persönliche Affinität des Professionellen dar. Im ersten Themenblock des Interviews, galt das Interesse der Entwicklung und praktischen Durchführung der Sozialen Gruppenarbeit durch das Team und die gruppenleitende Person. Zudem sollte im Interview die Einbettung der Theorien der Sozialen Gruppenarbeit in die eigenen praktischen Ausführungen deutlich werden. Somit beziehen sich die Fragen im zweiten Block konkret auf den Methodentransfer in die Praxis. Zu diesem Zweck wurden die im zweiten Kapitel aufgeführten Theorien und Verfahren auf vereinfachte Fragen und aufgeschlüsselte Teilbereiche der Methode heruntergebrochen. Unter Berücksichtigung der geschilderten Überlegungen ergaben sich schließlich die folgende Fragen, die sich insgesamt auf die Soziale Gruppenarbeit beziehen:

Einstiegsfrage:

1) Was bietet den psychisch belasteten Jungerwachsenen die Soziale Gruppenarbeit gegenüber der klassischen Einzeltherapie aus deiner Sicht?

Fragen zur Durchführung der Gruppensitzungen

- 2.) Welche Anforderungen und Aufgaben nimmst du in der Rolle als Gruppenleitung wahr?
- 3.) Ist deine Haltung oder die Durchführung deiner praktischen Arbeit durch eine bestimmte Theorie oder eine Person beeinflusst worden? Wenn ja in welcher Weise ?
- 4.) Hast du oder dein Team ein grundlegendes Konzept für die Durchführung von Gruppensitzungen? Wenn ja wie sieht das Konzept aus?
- 5.) Werden konkrete Gruppensitzungen vor oder nachbereitet? Wenn ja in welcher Form?
- 6.) In welcher Art ist deine Arbeit in den Gruppensitzungen institutionell beeinflusst?
- 7.) Was sind besondere Herausforderungen oder Schwierigkeiten in der Arbeit mit der Gruppe?
- 8.) Was sind für dich Kriterien einer gelungenen Gruppensitzung?

Direkte Fragen in Bezug auf Theorien und Verfahren innerhalb der Methode der Sozialen Gruppenarbeit.

9.) Welche Rolle spielen Gesprächs- und Umgangsregeln innerhalb der Gruppe und wie werden diese erarbeitet?

¹³ Aufgrund der Lesbarkeit wird an dieser Stelle nur die männliche Form verwendet.

- 10.) In welcher Form werden soziale Rollen der Mitglieder (bspw. dem Sündenbock) innerhalb der Gruppe von dir als Gruppenleitung in deiner Einflussnahme bei einer Sitzung berücksichtigt?
- 11.) Besprichst du Rollenbilder innerhalb der Gruppe offen oder benutzt du sie ausschließlich für deine Überlegungen in der Leitungsrolle?
- 12.) Nimmst du bestimmte Entwicklungsstufen (wie z.B. Orientierungsphase, Sichere Phase) innerhalb der Gruppe wahr? Wenn ja, welche Relevanz haben sie in deiner Arbeit?
- 13.) Welche Relevanz ordnest du der gruppensystemischen Theorie oder dem Begriff der „Gruppendynamik“ zu?
- 14.) In dem Konzept „Gruppendiagnose“ wird eine Diagnose in Bezug auf Gruppenzusammensetzung, Aufgaben und Ziele der Gruppe, Gruppenphasen, Gruppennormen, Gruppengefühle, Gruppenaktivitäten, Gruppenentscheidungen, Rollen innerhalb der Gruppe sowie die Gruppenkonflikte gestellt. Findest du so ein ganzheitliches Konzept sinnvoll und umsetzbar?
- 15.) Für wie wichtig und umsetzbar hältst du wissenschaftlich begründete Handlungskonzepte in deiner praktischen Arbeit?
- 16.) Wünschst du dir persönlich mehr „Methodik“ und eventuell Fortbildungen in Bezug auf deine Arbeit mit Gruppen?

Nachdem der Leitfaden konzeptionell beschrieben worden ist, schließen die Überlegungen in Bezug auf die geeigneten Interviewpartner an.

6.3 Auswahl der Experten

Die Auswahl der Interviewpartner orientiert sich primär an der Forschungsfrage und an dem Experten. Dabei wird die Qualität und Auswahl der Informationen von dem Interviewpartner bestimmt (vgl. Gläser, Laudel, 2010, S. 117). Unter Beachtung des Erkenntnisinteresses wurden zwei Mitarbeiterinnen der Einrichtung Pape2 e.V. ausgewählt, die in ihrer Rolle als Gruppenleitung stellvertretend für die Arbeit des Teams stehen. Dabei wurde berücksichtigt, auch zwei Experten_innen aus unterschiedlichen Wohngruppen und Gruppensettings zu befragen. Ein weiteres Auswahlkriterium stellte sicher, einen erfahrenen Mitarbeiter_in mit umfassenden gruppenleitenden Erfahrungen zu interviewen. Mit beiden Personen wurde ein Termin zum Interview per E-Mail abgesprochen. Die beiden Frauen befürchteten im Vorweg, dass theoretisches Grundwissen zur Beantwortung der Fragen notwendig sei. In einem Telefongespräch konnten diese Bedenken jedoch ausgeräumt werden. Die befragte Expertin Nr. 1 ist 39 Jahre alt und seit ca. 15 Jahren im Beruf tätig. Expertin Nr. 2 ist 28 Jahre alt und seit 3 Jahren als Gruppenleitung tätig. Aufgrund der Anonymisierung werde ich in den folgenden Ausführungen die Interviewpartner fortlaufend als Expertin 1. und Expertin 2 betiteln und zitieren.

6.4 Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden in einem Gesprächsraum innerhalb der Einrichtung selbst durchgeführt. Vor Beginn der einzelnen Interviews füllten der Interviewer und die Expertin den Kurzfragebogen aus. Anschließend fand das Interview statt und wurde mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet, um das spätere Datenmaterial adäquat auswerten zu können. Zur umfassenden Absicherung wurde das Interview zusätzlich per Hand protokolliert und nachträglich digital übertragen. Für das gesamte Interview waren zuvor ca. 60 Zeitminuten einkalkuliert, die mit der Vor- und Nachbesprechung nahezu genutzt worden sind. Während des Interviews herrschte eine entspannte Atmosphäre, was darauf zurück zu führen war, dass sich die Parteien durch die gemeinsame Arbeit im Verein kannten. Angesichts der verschiedenen Arbeitsbereiche der Interviewpartner konnte jedoch ein differenzierter Blick auf die Fragestellung sichergestellt werden.

7. Auswertungsmethode

Zur Auswertung der Experteninterviews wurde das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse verwendet. Dieses wurde zu Beginn der 1980er Jahre von Phillip Mayring begründet, jedoch wird in diesem Fall der erweiterte Ansatz von Jochen Gläser und Grit Laudel genutzt, um eine weitreichende Flexibilität und Offenheit der Methode zu gewährleisten (vgl. ebd., S. 199 f.). In den anschließenden Ausführungen werden die einzelnen Auswertungsschritte der Methode näher ausgeführt.

7.1 Der Prozess der qualitativen Inhaltsanalyse

Um eine qualitative Inhaltsanalyse durchzuführen, wird der gewonnene Text des Interviews in einzelnen Handlungsschritten bearbeitet. Zentrale Rohdaten werden aus dem Text gefiltert, um wertvolle Informationen unter Berücksichtigung der Fragestellung zu gewinnen. Diesen Schritt der Subsumtion nennen Gläser und Laudel „Extraktion“ (Gläser, Laudel 2010). Mithilfe der Extraktion werden dem Text zunächst die Daten entnommen, anschließend auf Redundanz und Widersprüchlichkeit geprüft und folgend durch bestimmte Suchraster, die sich an dem Erkenntnisinteresse orientieren, strukturiert. Die Erweiterung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel zeichnet sich dadurch aus, dass auch nach Festlegung der Kategorien

weitere Kategorien ergänzt werden können, um wertvolle Informationen des Textes nicht zu vernachlässigen. Dieses Vorgehen unterstützt das Prinzip der Offenheit, welches bei der Erhebung mithilfe des Experten-Interviews von besonderem Interesse ist (vgl. ebd., S. 200 ff.). Eine weitere Veränderung der Inhaltsanalyse nach Mayring zeigt sich durch die frei verbal beschriebenen anstatt kategorisierten Merkmalsausprägungen, wodurch individuelle Abstufungen in den Aussagen der Befragten aufgezeigt werden können. Das Ergebnis der Extraktion ist eine komprimierte Informationsbasis in Bezug auf die Forschungsfrage. Die Informationen werden anschließend genutzt, um die Fälle aufarbeiten und Zusammenhänge ableiten zu können. Zusammenfassend gliedert sich die qualitative Inhaltsanalyse in vier Schritte: Planung der Extraktion, die Extraktion selbst, Verarbeitung am Text und Auswertung (vgl. ebd., S. 202 f). Bezogen auf die durchgeführten Experten-Interviews dieser Arbeit wurden im ersten Schritt der Auswertung die aufgenommenen Sequenzen transkribiert. Durch Extraktion und Interpretation der Informationen wurde anschließend das wörtlich transkribierte Material verarbeitet und in die einzelnen Kategorien eingeteilt. Dabei wurden dem Text dienliche Passagen und Zitate unter Berücksichtigung des Suchrasters entnommen. Die Interviews wurden explizit anhand der Kategorien aufgearbeitet und werden im neunten Kapitel dementsprechend vorgestellt. Vorab werden die Vorüberlegungen zur Bildung der entsprechenden Kategorien skizziert.

8. Kategorienbildung

In diesem Abschnitt soll das methodische Vorgehen zum Bilden der Kategorien deutlich werden. Das entstandene Kategoriensystem baut auf den theoretischen Vorüberlegungen des Interviewleitfadens auf. Dieser Schritt ist notwendig um zunächst die Informationen zu strukturieren und sie gemäß der Forschungsfrage aufzuarbeiten. Das methodische Vorgehen basiert auf der Anwendung von Gläser und Laudel und lässt einen offenen Umgang mit den Theorien zu. Finden sich im Text wichtige Informationen, die keiner der Kategorien zugeordnet werden können, so ist es möglich das System durch weitere Kategorien zu ergänzen (vgl. Gläser, Laudel, 2010, S. 201).

Im anschließenden Schritt werden den Kategorien Zitate und Aussagen aus dem aufbereiteten Text zugeordnet, um das komplexe Datenmaterial komprimiert

strukturieren zu können. Bei der Erstellung des Suchrasters ist es zunächst notwendig auf die gedanklichen Vorüberlegungen bei Erstellung des Leitfadens zurückzugreifen und sie dahingehend zu überprüfen, ob sie zweckmäßig, eindeutig und ausreichend sind (vgl. Gläser, Laudel, 2010, S. 207). Das Zuordnen der Textpassagen unter Berücksichtigung des Kategoriensystems erfolgt so lange, bis sich keine weiteren Kategorien ergeben und sich keine Aussagen wiederholen. Die einzelnen Kategorien wurden anhand der Fragen des Interviewleitfadens gebildet. Danach wurden diese ersten Oberthemen– bezogen auf die Fragestellung der übergeordneten Forschungsfrage – überprüft. Bei der Bearbeitung des Textes wurden die Kategorien angepasst und erweitert. Am Ende der Analyse ergaben sich folgende Kategorien in Bezug auf Rolle und Anwendung der Theorien und Verfahren innerhalb der Sozialen Gruppenarbeit bei Pape2 e.V.:

Kategorie 1: Konzeptionelle Umsetzung Sozialer Gruppenarbeit

Subkategorie I: Institutioneller Einfluss

Subkategorie II: Gestaltung durch die Gruppenleitung bzw. das Team

Kategorie 2: Methodische Interventionen

Subkategorie I: Wahrnehmung der Gruppe

Subkategorie II: Handlungsbezüge

Kategorie 3: Bedeutung methodischen Handelns

Subkategorie I: Relevanz methodischer Gruppenarbeit

Subkategorie II: In Bezug auf die Rolle der Gruppenleitung

Subkategorie III: In Bezug auf die Arbeit mit Gruppe

Kategorie 4.: Bedarf des erweiterten methodischen Handelns

In den anschließenden Ausführungen werden die einzelnen Kategorien zunächst erläutert und anschließend mit Aussagen aus den Texten gefüllt.

9. Abbildung des Textes unter Berücksichtigung der Kategorien

Nachfolgend sollen die ausgewerteten Kategorien vorgestellt werden. Dabei werden einheitliche Aussagen der Expertinnen zusammengefasst und differenzierte Antworten dementsprechend dargestellt. Mit Hilfe der ersten Kategorie wird die konkrete Ausführung der praktischen Arbeit der beiden Gruppenleiterinnen angezeigt.

9.1 Konzeptionelle Umsetzung Sozialer Gruppenarbeit bei Pape2 e.V.

In dieser ersten Kategorie soll die Umsetzung der Sozialen Gruppenarbeit bei dem Träger deutlich werden. Diesbezüglich wurden die Betrachtungen aus zwei Perspektiven mithilfe der Subkategorien vorgenommen. Im ersten Schritt beschreiben die Befragten den institutionellen Einfluss durch Vorgaben bezogen auf die ausgeführte Gruppenarbeit für die Leiter_innen bei Pape2 e.V. Im zweiten Schritt stellt sich die Gestaltung der Gruppensitzungen durch das Team oder den Gruppenleiter bzw. die Gruppenleiterin dar.

Subkategorie I: Institutioneller Einfluss

Beide Gruppenleiterinnen beschrieben, dass der grobe Rahmen der Gruppensettings von der Institution vorgegeben wird. Zweimal pro Woche finden feste Gruppensitzungen statt, die therapeutisch oder organisatorisch ausgerichtet sind. Vor den Sitzungen etablierte sich ein gemeinsames Essen innerhalb der Gruppe. Ergänzt wird die zeitliche Struktur von einer gemeinschaftlichen Freizeitaktivität, die ebenfalls einmal pro Woche stattfindet. Expertin 2 ergänzt, dass diese Gruppenkontakte dokumentiert werden müssen und dadurch auch eine Überprüfung der Arbeit vonseiten der Geschäftsleitung stattfindet. Übergeordnet wird von Expertin 1 benannt, dass der Träger das Medium „Gruppe“ als Kerngeschäft sieht und sich eine Auseinandersetzung mit diesem Thema von den Mitarbeitern wünscht. So zeichnen sich beispielsweise bereits die Bewerbungsrunden durch Gruppengespräche aus. Auch von den Gruppenmitgliedern wird verbindliche Teilnahme erwartet. „Es hat einen sehr hohen Stellenwert, also es ist nicht so, dass Gruppe "by the way" ist und man der Gruppe mal fernbleiben kann, weil man sich lieber mit 'nem Kumpel verabreden möchte“ (Interview 1, Seite 4, #00:14:01-4#).

Subkategorie II: Gestaltung durch die Gruppenleitung bzw. das Team

In diesem zweiten Abschnitt berichten die beiden Expertinnen von der eigenen Gestaltung der Gruppensitzungen sowie ihrer Zuständigkeit als Gruppenleitung. Expertin 1 beschreibt, dass es in ihrem Team kein festes Konzept zur Gestaltung von Gruppensitzungen gibt. Eine klare Position ihrerseits sowie ein verlässliches, wiederkehrendes Ablaufschema der Sitzungen hält sie für wesentlich, weil die Gruppenmitglieder dadurch eine Sicherheit gewinnen. „((...)), also meine Position ist ganz klar und auch wohlüberlegt und präzise“ (Interview 1, S.3, #00:08:27-3#). Beide

Expertinnen sprechen sich vor den Gruppensitzungen innerhalb des Teams ab, welche Aufgaben anstehen und wer welche Zuständigkeit übernimmt. Der genaue zeitliche und örtliche Rahmen des Settings wird von dem Team für die Gruppe vorgegeben. Ein Unterschied der beiden Expertinnen und ihren Teamkollegen wird in der konzeptionellen Struktur der Gruppensitzungen deutlich. Nach Angaben der Expertin 1 lässt das Team der Gruppe viel freien Raum für die Themen und verzichtet möglichst weitgehend auf Vorgaben. Für den Fall, dass keine Themen aus der Gruppe selbst entwickelt werden können, erarbeitet Expertin 1 wegen ihrer Zusatzausbildung mit den Klienten beispielsweise gestaltungstherapeutische Themen. Indes gestaltet Expertin 2 die Gruppensitzungen fester strukturiert. Wenn die Zeit es zulässt, schließt das Team die Gruppensitzung mit einer Runde zur Befindlichkeit der Bewohner ab. Einmal die Woche haben die Gruppenmitglieder den festen Auftrag ein Thema zur Bearbeitung in der Gruppe vorzubereiten. Dieses wird von den Betreuern unterstützend begleitet. Jedoch werden Themen bei Bedarf auch vonseiten der Gruppenleitung eröffnet. „Das ist aber dann meistens so, dass wir als Team das Gefühl haben, das Thema ist jetzt gerade aktuell“ (Interview 2, S. 3, #00:12:03-4#). Als eine Besonderheit des Konzepts der Einrichtung benennt Expertin 2 die Mischung aus Einzel- und Gruppensitzungen. Dieses hat den Vorteil die Themen im Einzelgespräch aufgreifen und mit dem Einzelnen für die Gruppe vorbereiten zu können. „Das ist ein super gutes Konzept, die Leute zu befähigen in der Gruppe auch Sachen anzusprechen und nicht irgendwie im stillen Kämmerchen zu bearbeiten“ (Interview 2, S.4, #00:12:03-4#). Beide Teams tauschen sich nach den Gruppensitzungen über ihre Beobachtungen aus und reflektieren die Gruppeninhalte.

Nachdem die Gruppenarbeit von Pape2 e.V. konzeptionell vorgestellt worden ist, wird in der nachfolgenden Kategorie der Fokus auf das Methodische Handeln in der Gruppenarbeit gelegt.

9.2 Methodische Interventionen

Diese Kategorie bezieht sich auf die zuvor ausgeführten Theorien und Verfahren der Methode der Sozialen Gruppenarbeit und ihrer direkten Anwendung in der Praxis der beiden Befragten. Dabei wird in der ersten Subkategorie die Wahrnehmung der Gruppe durch die Gruppenleiterin unter der Berücksichtigung der Methode aufgegriffen. In der zweiten Subkategorie werden konkrete methodische

Handlungsbezüge hergestellt. Durch dieses Vorgehen soll ein direkter Rückschluss auf die Anwendungen der Methode in der Praxis ermöglicht werden.

Subkategorie 1: Wahrnehmung der Gruppe

Diese Unterkategorie stellt dar mit welchem Blick die Gruppenleiterinnen ihre Gruppe wahrnehmen und wo der methodische Fokus ihrer Betrachtung liegt.

In beiden Interviews hat sich dargestellt, dass die Beobachtung der Gruppe und die Erfassung von bestimmten Entwicklungen innerhalb der Gruppe von beiden Expertinnen als wesentlich beschrieben werden. Jedoch werden gewissen Mechanismen differenzierte Bedeutungen zugesprochen. Beide Gruppenleiterinnen erleben die Beachtung der Gruppenregeln als stabiles Fundament einer Gruppensitzung. „Die spielen eine sehr große Rolle und die sind nahezu selbstverständlich, werden vorher nicht explizit festgelegt“ (Interview 1, S.6, #00:20:09-5#). Nachdem Expertin 1 die Gruppenregeln als „selbstverständlich“ beschreibt, führt Expertin 2 aus, dass Gruppenregeln sich häufig innerhalb der Mitglieder von selbst regulieren. „Also, Umgangsformen sind sehr wichtig, das ist eine Sache, wo die Gruppe sich oft selbst reguliert [...] indem sie sagt, indem irgendjemand sagt: Sprich nicht so mit mir“ (Interview 2, S.6, #00:21:58-4#). Der methodische Ansatz der Gruppenphasen wird von den beiden Gruppenleiterinnen deutlich wahrgenommen. Expertin 2 beschreibt das Erkennen der Gruppenphasen als einen festen Bestandteil ihrer Rolle. „Diese Phasen nehme ich wahr, die muss ich auch wahrnehmen. Wenn ich sie nicht wahrnehmen würde, würde ich meinen Job nicht besonders gut machen“ (Interview 2, S.8, #00:26:53-4#). Gruppenrollen werden von den Expertinnen vor allem bei destruktiver Entwicklung berücksichtigt. Expertin 1 führt auf, dass das Modell der Gruppenrollen als eine sich in der Gruppe regulierende Ausformung verläuft. „Es ist fast immer so, dass es sich innerhalb der Gruppe reguliert, also gerade diese Co-Therapeutengeschichte ist ein Klassiker, das reguliert sich sofort innerhalb der Gruppe“ (Interview 1, S.7, #00:22:37-1#). Die Wahrnehmung der Gruppendynamik beschreiben die beiden Betreuerinnen mit unterschiedlicher Gewichtung. Expertin 1 stellt eine Überbewertung dieses Ansatzes fest, nimmt sie jedoch in einer Gruppe wahr. „((...)), die ist natürlich nicht zu verachten, also natürlich gibt es Gruppendynamik, in jeder Gruppe gibt es ne eigene Dynamik, für die jeweilige Gruppe spezifische, oder spezielle Dynamik auch“ (Interview 1, S.8, #00:26:07-5#). Besonders neue Dynamiken, die bisher in der Form innerhalb der Gruppe nicht

aufgetaucht sind, werden von der Expertin 2 erfasst und bewusst beobachtet wie die einzelnen Mitglieder reagieren.

Subkategorie 2: Handlungsbezüge

Diese Kategorie beschreibt methodische Interventionen der Interviewpartnerinnen in ihrer praktischen Gruppenarbeit. Dabei wird zusammengefasst, welche methodischen Ansätze gemäß ihrer Einschätzung Interventionen bedürfen und in welcher Form diese erfolgen.

Das theoretische Modell der Gruppenphasen dient den Expertinnen in erster Linie als Erklärungsansatz für bestimmtes Verhalten innerhalb der Gruppe. Die Betrachtung der Phasen dient auch der Vorbereitung für die Sitzungen selbst. So bietet sich an, in der Orientierungsphase bestimmte Interventionen zum Kennenlernen der Gruppe untereinander einzubringen. Für Expertin 2 bedeutet das den direkten Einfluss auf die ausgeführte Arbeit und zeigt dadurch eine starke Einflussnahme auf ihre Handlungen selbst. „Die sind ganz wichtig, [...], weil je nachdem, wo die Gruppe sich gerade befindet, kann ich ja auch mit ihr arbeiten“ (Interview 2, S.8, #00:26:53-4#). Als weniger beeinflussbar nimmt Expertin 1 die Entwicklungsstufen einer Gruppe wahr. „Das ist kein Geheimnis, das ist was sehr offenes, aber hat keine große Relevanz, es ist mehr so 'ne Selbstverständlichkeit vergangener Dinge sozusagen“ (Interview 1, S.7, #00:24:37-8#). Mitglieder die durch destruktive Gruppenrollen auffallen, werden durch die direkte Intervention der Betreuerinnen unterstützt. Dies kann durch den Austausch im Team und der dementsprechenden verdeckten Einflussnahme oder mit Hilfe der offen besprochenen Intervention innerhalb der Gruppenmitglieder erfolgen. Bei Missachtung von Gruppenregeln reagieren die Mitarbeiterinnen direkt. Mitglieder, welche die Regeln nicht beachten und sich unangemessen verhalten, werden entsprechend korrigiert. „Aber ganz viel erfolgt das durch uns, dass wir den Leuten beibringen, richtig Kritik zu äußern, also dieses Ganze Modell von Schulz von Thun, benutze ich da ja immer“ (Interview 2, S.6, #00:21:58-4#). In Betrachtung der Gruppendynamik geben die Gruppenleiterinnen an, dass diese vor allem im Team reflektierend besprochen werden. Hier nehmen die Befragten deutlich Grenzen der Einflussnahme wahr. Expertin 2 beschreibt die Möglichkeit des Lenkens der Dynamik. In der Erklärung von Expertin 1 wird deutlicher, wie die Intervention aussehen kann.

„Regulierend eingegriffen im Sinne von, ob ich das Thema öffne, ich würde in der Gruppensitzung dann entscheiden, wenn das nicht auf den Tisch kommt und ich aber trotzdem die Dynamik spüre und denke, dass sie in ne bestimmte Richtung geht und da nicht darüber gesprochen wird, würde ich das aufmachen, dann würde ich es auf den Tisch legen, [...], wenn ich es für nötig erachte“ (Interview 1, S.8, #00:26:07-5#).

9.3 Bedeutung methodischen Handelns

In dieser Kategorie wurde das Forschungsinteresse auf die Bedeutung methodischen Handelns für die beiden Befragten gelegt. Es ist davon auszugehen, dass die persönliche Gewichtung der Expertinnen Einfluss auf ihr professionelles Handeln nimmt. Die erste Subkategorie führt auf, welche Relevanz die Soziale Gruppenarbeit für die Befragten aufweist. Im Anschluss fragt die zweite Kategorie nach der Rolle der Expertinnen als Gruppenleitung. Dabei wird aufgezeigt wie sie ihre Rolle ausfüllen und welche Aspekte zur professionellen Rollenbildung beigetragen haben. Die letzte Subkategorie lässt Rückschlüsse auf die Bedeutung methodischen Handelns in der ausgeführten Gruppenarbeit zu.

Subkategorie 1: Relevanz Sozialer Gruppenarbeit

Expertin 1. beschreibt, dass viele der Klienten_innen aus eingeschränkten sozialen Kontakten oder sozialer Isolation in die Einrichtung kommen. „Und wenn sie sich mit und in der Gruppe bewegen oder mit Gruppe auseinandersetzen müssen, ist das eben eine Möglichkeit um da guten Zugang zu bekommen, so mal im Groben“ (Interview 1, S.1, #00:01:37-6#). Dabei wird von beiden Expertinnen dargestellt, dass die Auseinandersetzung mit gleichaltrigen Menschen, die aus ähnlichen Problemlagen kommen, ein fruchtbarer Austausch für die Jungerwachsenen ist. Durch das Spiegeln und Vergleichen von Verhalten, kommt es zur persönlichen Weiterentwicklung der Gruppenmitglieder. Das Gewinnen einer eigenen Rollenidentität wird von Expertin 2 als wichtiger Erkenntnisprozess in der Auseinandersetzung mit der Gruppe beschrieben. Das Wahrnehmen der eigenen Rolle und die Möglichkeit der Veränderung alter ggf. destruktiver Rollenmuster zeigen sich als großer Gewinn des Gruppensettings. „Also wenn man es jetzt zum Beispiel schafft, die Gruppe für irgendwas zu begeistern oder man sich ein Feedback eingeholt hat, ähm (8), dann

erfährt man von sich selbst auch ganz viel in der Gruppe. Welche Rolle hab ich eigentlich in der Gruppe? Kann ich meine Rolle eigentlich auch verändern? Wie verändert sich das wenn Leute ausziehen oder einziehen?“ (Interview 2, S.1-2, #00:04:33-3#). Nach Einschätzung der Interviewpartner erfährt der Klient eine Stärkung des Selbstwertes. Zusätzlich setzt er sich in der Gruppe mit eigenen Interessen und der gemeinsamen Freizeitgestaltung auseinander. Die Gruppenmitglieder lernen konstruktive Kritik sowie persönliche Bedürfnisse im Kreis der Gruppe zu äußern.

Subkategorie 2: In Bezug auf die Rolle der Gruppenleitung

Beide Pädagoginnen machten in ihren Aussagen deutlich, dass zum einen die Auseinandersetzung mit der Methode der Sozialen Gruppenarbeit und zum anderen die Erfahrung in der Arbeit eine wesentliche Bedeutung für ihre Rollenentwicklung bildeten. Expertin 1 hebt zudem hervor, dass sie zu Beginn ihrer Arbeit mit Gruppen ein weiches Konzept verfolgte. Die methodische Relevanz in ihrer Alltagspraxis nahm mit den Berufsjahren kontinuierlich zu. „Wenn wir heute spazieren gehen würden, würden wir es als Instrument nehmen, würden uns vorher überlegen, warum und weshalb und was soll der Spaziergang bewirken und was kann ich steuern in der Geschichte?“ (Interview 1, S. 3, #00:09:30-2#). Die Position der wissenschaftlichen Informationen und der stetige Konsum derselben stellt Expertin 1 als erforderliche Auseinandersetzung für die professionelle Rolle dar. Als wesentlichen Faktor benennt sie jedoch die eigene innere Haltung: „Ich glaube, dass es nicht explizit für die Gruppe wichtig war, sondern für meine Arbeit allgemein, also sowohl im Einzelsetting als auch im Gruppensetting. Ähm, meine Haltung meiner Klientel gegenüber.“ (Interview 1, S. 2, #00:06:07-2#). Die Befragte beschreibt eine offene Haltung dem Einzelnen gegenüber, die sich auf dem humanistischen Menschenbild begründet. Aus dem Interview geht hervor, dass Expertin 2 ihre Handlungen größtenteils als methodisch begründet wahrnimmt. Sie kann Theorien oder Methodik schwer etikettieren, da diese Vorgänge unbewusst ablaufen: „Also von daher denke ich, ist das schon sehr wichtig. Ich benenne es in meiner Arbeit nie als das, also, weil ganz oft ist es ja so, das ist so alltäglich. Klar hat der Sozialarbeiter immer einen Fachbegriff für, ne?“ (Interview 2, S.10, #00:33:26-1#). Ein weiterer Faktor zur Rollenbildung stellt für Expertin 2 die Grundhaltung zum Medium Gruppe dar. Der Professionelle selbst sollte sich grundsätzlich mit Gruppen wohlfühlen und diese leiten wollen. Derweil berücksichtigt Expertin 2 die exponierte Stellung der Gruppenleitung: „Man muss wissen, wie man

auch mit dieser Machtsituation umgeht, also richtig umgeht, also diese nicht missbrauchen darf“ (Interview 2, S.5, #00:18:54-6#). Als fortlaufenden Prozess wird die permanente Selbstreflexion, Authentizität und ein verbindliches „Standing“¹⁴ von den beiden Interviewpartnern beschrieben.

Subkategorie 3: In Bezug auf die Arbeit mit Gruppe

Die Methode der Sozialen Gruppenarbeit wurde von beiden Expertinnen als bewusst eingesetztes Instrument ihrer Tätigkeit beschrieben. Der Träger selbst greift diesen Schwerpunkt beispielsweise in seinen Bewerbungsrunden für Klienten und Mitarbeiter auf. Die Theorie der Gruppenphasen findet sich ebenfalls differenziert im Konzept der Einrichtung wieder: „[Das] [i]st auch einer der Punkte, warum das, zum Beispiel, ne entwicklungsorientierte Einrichtung von zwei Jahren ist, weil einfach bestimmte Schritte vollzogen werden in bestimmtem Zeiträumen und dann passiert nicht mehr viel.“ (Interview 1, S.7, #00:24:37-8#). Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung methodischen Handelns der Einrichtung ist die Förderung der Mitarbeiter_innen in diesem Bereich. In Teamsitzungen und Fortbildungen wird der Fokus kontinuierlich auf die eigene Auseinandersetzung mit dem Konzept einer Gruppe gelenkt und unterstützt. Expertin 1 macht deutlich, das - durch die Schwerpunktsetzung des Trägers - die Bedeutung in die eigene Arbeit übernommen wird.

Bezogen auf die in dieser Arbeit beschriebenen Theorien und Verfahren der Sozialen Gruppenarbeit ordneten die Gruppenleiterinnen diesen unterschiedlich gewichtete Bedeutungen zu. In ihren Aussagen fanden sich vermehrt übereinstimmende Vorstellungen zu diesem Bereich. So wurden Gruppenregeln, Rollenbilder und Gruppenphasen als besonders bedeutsam in der Arbeit mit Gruppen beschrieben. Die Gruppendynamik wird von den Befragten wahrgenommen, jedoch als weniger wesentlich in Hinblick auf die Notwendigkeit der Interventionen beschrieben. „Ähm, (8) ich hatte gerade noch so salopp auf den Lippen, Gruppendynamik wird überbewertet. Aber ich weiß [...] nicht genau, ob das stimmt“ (Interview 1, S.8, #00:26:07-5#). Die Aussage von Expertin 1 gibt lediglich einen Hinweis darauf, dass die Gruppendynamik wenig Bedeutung für die Expertin hat. Expertin 2 führte in ihren Aussagen aus, dass die Gruppendynamik in ihren Interventionen innerhalb der Gruppe ebenfalls eine geringe Bedeutung hat. Jedoch wurde deutlich, dass die Gruppendynamik für sie in ihrer Rolle als Leitung stärker wahrgenommen wird: „[...] [A]lso ich glaube das

¹⁴ Als Standing wird das Bewusstsein der Rolle von den Interviewten beschrieben.

Wichtigste ist eigentlich, dass man die Dynamik der Gruppe nicht unterschätzen sollte und sich auch einfach sehr darüber im Klaren sein muss, welche Rolle man hat ((...))“ (Interview 2, S.5, #00:18:54-6#).

Von beiden Befragten wurde der Persönlichkeit und der „inneren Haltung“ eine größere Bedeutung zugesprochen als dem methodischen Handeln selbst. Diese gilt für die Gruppenleiterinnen als Grundvoraussetzung für die Arbeit mit Gruppen: „Das - meiner Meinung nach - ist tatsächlich das Wichtigste ist die innere Haltung und die [...] die innere Einstellung und die erreichen Menschen [...] über unterschiedlichen Input“ (Interview 1, S.9, #00:31:06-1#). Expertin 1 wies mit ihrer Aussage daraufhin, dass die Auseinandersetzung mit der Methode der Sozialen Gruppenarbeit ein Teilstück zur Bildung einer inneren Haltung darstellt. Daraus ist abzuleiten, dass die Bedeutung des methodischen Handelns in der Praxis eine nachrangige Relevanz hat. „[...] [I]ch bin, ich halte viel von der eigenen inneren Haltung, also meine Haltung ist eigentlich das Entscheidendste in der Geschichte. Ich brauche nicht unbedingt so viele praktische Werkzeuge für Gruppen, sondern ich brauche mich, ich bin das größte Werkzeug in dieser ganzen Gruppengeschichte“ (Interview 1, S.8-9, #00:28:39-3#). Einen vergleichbaren Erklärungsansatz führte Expertin 2 an. Sie betonte zunächst die Bedeutsamkeit der Grundhaltung in ihrer Arbeit. Jedoch zeigte sich in ihren Aussagen, dass sie das Methodische Handeln als wichtig erlebt und ihr eigenes Handeln dementsprechend darauf zurück führt. „[...] [L]etztendlich ist ja alles was ich mache, irgendwie mal wissenschaftlich [...] begründet worden“ (Interview 2, S.10, #00:34:20-1#).

9.4 Bedarf des erweiterten methodischen Handelns

Diese abschließende Kategorie fragt nach einer Erweiterung des methodischen Handelns in der eigenen Arbeitspraxis oder der persönlichen Auseinandersetzung mit Methoden. Nachdem zuvor der Ist-Zustand dargestellt worden ist, soll sich in dieser Kategorie die Notwendigkeit einer möglichen Erweiterung zeigen.

Die Expertinnen waren sich darin einig, dass ergänzende Vertiefungen des Wissens über methodisches Handeln nicht zwingend notwendig sind, jedoch zu einer Weiterentwicklung in der eigenen Rolle führen können „[...] das wäre quasi so ein bisschen die Erweiterung dessen, was ich im Moment so mache und was im Moment so ist und das fände ich schon interessant und gut“ (Interview 1, S.9, #00:29:39-2#).

Dabei wurde ein expliziter Wunsch der Gruppenleiterinnen von Fortbildungen in diesem Bereich deutlich „Ich liebäugle ja so ein bisschen hier mit dem Gruppenpsychotherapeuten, das finde ich nochmal [ei]ne spannende Sache, sich explizit auf Gruppe zu fokussieren“ (Interview 1, S.9, #00:29:39-2#). Expertin 2 zeigt diesbezüglich auf, dass im Studium selbst die Theorien der Sozialen Arbeit maßgebend im Fokus der Seminare standen und es einen erweiterten Bedarf nach praktisch anzuwendenden Methoden in der Arbeit gibt. Weiterhin führt Expertin 2 an, dass eine wiederholte Auseinandersetzung mit gleichen Themen hilfreich ist, um die Themen kontinuierlich zu reflektieren und zu erweitern. „Ja, Gruppendynamik, finde ich auch immer interessant, da kann man immer was daraus ziehen, auch wenn man es schon fünfmal gemacht hat“ (Interview 2, S. 10, #00:34:32-6#). Zum Thema „Konflikte in Gruppen“ würde Expertin 2 ebenfalls ihr Wissen und ihre gezielten Möglichkeiten der Intervention ergänzen.

Die Methode der Gruppendiagnose war den beiden Gruppenleiterinnen vor dem Interview unbekannt. Expertin 1 bekundete ein Interesse an dem Verfahren und sieht einen möglichen Gewinn in dieser Betrachtung. Unter Berücksichtigung von zeitlichen Aspekten und gewissen Modifizierungen, kann sie sich die Anwendung in der Praxis bei Pape2 e.V. durchaus vorstellen. „Also [...] ich find's immer spannend Theorien zusammen, sozusagen, also darüber zu lesen und mich damit zu beschäftigen und dann zu gucken, vielleicht können Teile davon durchaus übernommen werden (Interview 1, S.8, #00:28:39-3#). Die Bezeichnung der „Gruppendiagnose“ löste hingegen bei Expertin 2 eine kritische Betrachtung dieses Verfahrens aus. „Weil für den Einzelnen, wüsste ich jetzt nicht, was dem das bringt, noch eine Diagnose zu bekommen“ (interview 2, S.10, #00:32:08-2#). Ebenfalls bemängelte sie Barrieren in der Anwendbarkeit der Gruppendiagnose. Bei den Gruppen von Pape2 e.V. handelt es sich um kontinuierlich wechselnde Zusammensetzungen von Teilnehmern. Dadurch würde eine permanente Diagnose notwendig werden, welche an dem Punkt der Umsetzbarkeit scheitern würde. Einen Gewinn sieht sie allenfalls in der Reflektion von erreichter Entwicklung für die Klienten_innen selbst. „Macht vielleicht Sinn, wenn du [ei]ne Gruppe hast, die auf [ein]em bestimmten Zeitraum auch zusammen, intensiv zusammenarbeitet, vielleicht für sechs Monate, zweimal die Woche oder so, aber selbst dann wüsste ich auch nicht wem die Diagnose nützt, nützt sie mir als Leistungsnachweis oder sowas, damit ich irgendwie weiß, was ich geleistet habe oder was die Gruppe geleistet hat“ (Interview 2, S. 10, #00:32:08-2#).

Anhand der durchgeführten Befragungen der beiden Expertinnen wurde ein Einblick in die ausgeführte Gruppenarbeit eines privaten Hamburger Trägers Pape2 e.V. möglich. Es konnten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Rolle die Methode der Sozialen Gruppenarbeit in der Arbeit der beiden Expertinnen ausfüllt. Es ist nun möglich, die zuvor beschriebene Methode mit ihren Theorien, in einen Vergleich zur ausgeführten Praxis zu setzen um somit das Potential für die Gruppenarbeit bei der Einrichtung deutlich zu machen.

10. Potenzial der Methode der Sozialen Gruppenarbeit bei Pape2 e.V.

In diesem Abschnitt ist es das Ziel die gewonnen Erkenntnisse der Forschung mit der zuvor beschriebenen Theorie abzugleichen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Sozialen Gruppenarbeit bei Pape2 e.V. aufzuzeigen. In den nachstehenden Ausführungen wurde sich auf drei Teilbereiche fokussiert, die realistische Vorschläge für Handlungsansätze aufzeigen.

Methodisches Handeln wird angewendet, wenn das eigene Handeln begründet werden kann und auf eine Beobachtung zunächst die Beurteilung und die abgeleitete Handlung folgt. Dadurch findet ein bewusstes Agieren statt. Es ist naheliegend, dass das Wissen über die Methode für die Mitarbeiter eine Basis für ihre Handlungen und Überlegungen in der Praxis bietet. Die Träger selbst profitieren häufig durch multiprofessionelle Teams, indem sich differenzierte Kompetenzausprägungen darstellen. Beispielsweise werden bei dem Träger Pape2 e.V. als Gruppenleiter_in folgende Berufsbilder eingesetzt: Dipl. Sozialpädagogen, Dipl. Psychologen, Erzieher, Bachelor of Arts und Religionspädagogen¹⁵. Diese Zusammensetzung bietet der Einrichtung viele Vorteile, jedoch ist davon auszugehen, dass die Mitarbeiter sehr unterschiedliche Kenntnisse über die Methode der Sozialen Gruppenarbeit mitbringen und anwenden. Regelmäßige, gemeinschaftliche Input-Fortbildungen in dem Bereich der Sozialen Gruppenarbeit, erweitern das Wissen der Mitarbeiter, sichern ein gleichgestelltes Kompetenzniveau und fördern die Auseinandersetzung und Reflektion mit dem Thema. Der Bedarf dieser Fortbildungen wurde in den Interviews deutlich und impliziert unter Berücksichtigung der zuvor dargestellten Ausführungen eine lohnende Investition zur Qualitätssicherung der Einrichtung.

¹⁵ Aufgrund der Lesbarkeit wird an dieser Stelle nur die männliche Form verwendet.

Der Theorie-Praxis-Vergleich hat aufgezeigt, dass Gruppenleiter_innen häufig intuitiv aus ihrer Haltung heraus agieren. Die Haltung und das zuvor beschriebene Wissen stellen zwei zentrale Bausteine des professionellen Handelns dar (vgl. Kreft, Müller, 2010, S.2f.) Deutlich wird, dass durch die Erweiterung des methodischen Handelns die Gruppenarbeit weiterentwickelt und für die Mitarbeiter_innen zufriedenstellend gestaltet werden kann.

In den Interviews führten die Expertinnen an, dass eine gelungene Gruppensitzung sich vor allem dadurch auszeichnet, dass die Gruppe aus sich selbst heraus gearbeitet hat und die Leitung sich selbst zurücknehmen konnte.

„Wenn ich das Gefühl habe, die Gruppe geht untereinander in Kontakt nicht nur mit mir, wenn nicht ich der Fokus bin, sondern wenn die untereinander aufeinander bezogen sind und dann muss ich fast nichts mehr machen, das ist eigentlich die beste Gruppe, wenn ich fast nichts machen muss, außer da zu sitzen und ein bisschen zu beobachten.“ (Interview 1, S.6, #00:18:40-5#).

Die Methode der Sozialen Gruppenarbeit bietet Modelle an, welche eine selbstständigere Arbeitsweise der Gruppe anstoßen.

Als Beispiel sollen hier die Modelle der Gruppendynamik und der Gruppendiagnose aufgegriffen werden, welche in Hinblick auf Anwendung und Notwendigkeit für die Expertinnen wenig Nutzen in der direkten Intervention auswiesen.

Das methodische Vorgehen innerhalb der Gruppendynamik fokussiert sich darauf, dass die Gruppe aus sich heraus ihre eigenen Themen findet und bearbeitet. Dabei übernehmen die Gruppenleiter_innen nicht die ausgeführte Funktion der Leitung sondern die des „Spiegels“. Kommt der Wunsch nach Leitung aus der Gruppe heraus, wird dieser konsequent an die Gruppe zurückgegeben. Außerhalb der Gruppensitzungen sprechen die Gruppenleiter_innen nicht mit den Mitgliedern über Inhalte aus den Gruppensitzungen damit diese ausschließlich innerhalb der Gruppe bearbeitet werden können. (vgl. Kreft, Müller, 2010, S. 95) Bei dem methodischen Handeln der leitenden Personen werden nach den Sitzungen die Beobachtungen und Aufzeichnungen ausgewertet und anhand dessen werden neue Schwerpunktsetzungen für die folgenden Sitzungen gelegt. Für die Gruppenleitung

herrscht innerhalb der Gruppensitzungen ein Verbot der Einmischung. Nur in besonders verhärteten oder hilflosen Fällen, kann der Leiter oder die Leiterin eine Interpretation der Situation aus der Gruppe heraus erbitten. Durch dieses methodische Vorgehen, wird die Gruppe kontinuierlich auf sich verwiesen. (vgl. ebd., S. 96) Müller beschreibt in seinem Buch der Methodenlehre der Sozialen Arbeit drei mögliche Wirkungen der Gruppendynamik auf die Gruppe, welche die Gruppenkultur stärken.

- 1. Einzelne Mitglieder können ein besseres, weil realistischeres Verständnis für ihre Wirkungen auf Gruppenmitglieder gewinnen.*
- 2. Sie können ein besseres Verständnis dafür gewinnen, wie einzelne Gruppenmitglieder auf sie wirken (und warum).*
- 3. Sie können ein stärkeres und gezielteres Interesse dafür gewinnen, wie ihre Arbeitsgruppe ihr (explizites und implizites) Gesamtverhalten und ihr Regelwerk verändern und entwickeln sollte, um subjektiv befriedigende und objektiv qualifizierte Arbeit dauerhaft und zuverlässig leisten zu können. (Müller 2010, S.96)*

Diese Ausführungen machen zum Einen deutlich, dass eine erweiterte Berücksichtigung dieses Verfahrens in der Praxis die Gruppe an sich stärkt und somit dem Wunsch der Praktizierenden entsprechen kann, eine möglichst selbstständige Gruppe zu etablieren. Zum Anderen bietet sie der Gruppenleitung konkrete Möglichkeiten der Intervention. Auch die Haltung des Professionellen wird durch die Auseinandersetzung mit der Methode gefestigt und instrumentalisiert.

Die nun anschließende Methode beinhaltet auch Ansätze der Gruppendynamik, zeigt sich jedoch als ein System, welches die Theorien und Verfahren der Methode der Sozialen Gruppenarbeit detailliert hinterfragt.

Das Modell der Gruppendiagnose scheint bisher nur begrenzt bekannt und in der Praxis angewandt zu sein. Die aktuelle Literatur zu diesem Thema ist in unzureichender Anzahl und Vollständigkeit vorhanden. Auch in der Arbeitspraxis mit Gruppen finden sich überblickend selten Berührungspunkte mit diesem umfassenden methodischen Vorgehen. Dies gibt Anlass das Potential der Methode zu beleuchten und mit der bei Pape2 e.V. angewandten Praxis zu vergleichen. Die Gruppendiagnose

bietet einen konkreten Handlungsablauf, der das methodische Handeln strukturiert. Der Begriff der Diagnose wurde in dem Modell gewählt, da der Gruppenleiter oder die Gruppenleiterin im ersten Schritt die Gruppe beobachtet um sie anschließend zu beschreiben. Für die Klienten selbst, ist diese Begriffswahl nachvollziehbar kritikwürdig, wie Expertin 2 in ihrem Interview ausführte. Im zweiten Schritt vollzieht sich die Zielplanung, auf die eine Intervention folgt. In der anschließenden Auswertung werden die Ergebnisse der Intervention nachvollzogen. (vgl. Malcher, 1977, S. 24) Die Methode erhebt nicht den Anspruch von langfristigen Ergebnissen. Dieser Ablauf wird für jedes der Gruppentreffen vollzogen und zeigt dadurch eine chronologische Gruppenentwicklung für Gruppenleiter_innen und für Gruppenmitglieder auf. Auch die Gruppendiagnose selbst ist als dynamisch anzusehen, da auch in konstanten Gruppen der Gruppenprozess kontinuierliche Veränderungen vollziehen wird. (vgl. ebd.) Wie bereits in Kapitel 2.5.5 beschrieben, beschäftigt sich die Gruppendiagnose mit umfangreichen Betrachtungen der Gruppe. Gruppenleiter_innen wie beispielsweise die befragten Expertinnen aus den Interviews können das Modell auf ihre Schwerpunktsetzungen anpassen und nur Teilbereiche der Gruppendiagnose in ihren Fokus setzen. Dadurch wird konzipiert an zu entwickelnden Bereichen mit den Mitgliedern gearbeitet und festgelegte Ziele werden konkret verfolgt.

Die Auseinandersetzung mit der Methode bietet ergänzend die Möglichkeit, Themen in den Blick zu nehmen, welche in der Alltagspraxis gewohnheitsmäßig vernachlässigt werden. Planung und Reflektion in Bezugnahme dieser Aspekte kann durch das Team methodisch verfolgt werden. Das Modell bietet außerdem den offenen Umgang mit den Mitgliedern selbst an und kann auch als Gemeinschaftsprojekt mit den Teilnehmern angegangen werden. Mit den in der Literatur umfangreich beschriebenen Fragestellungen, scheint das Modell für die permanente Anwendung in der Praxis, wie sie beispielsweise bei Pape2 e.V. erfolgt, offensichtlich zu umfangreich und damit zeitaufwendig zu sein. Sie kann jedoch bei bestimmten Fragestellungen und Aufgaben ein bewusst eingesetztes Instrument darstellen. Das reflektierende und zielgerichtete Arbeiten selbst, innerhalb der gesamten Gruppe oder des leitenden Teams, führt durch die gemeinsame Auseinandersetzung zur Stärkung der Gruppen- oder Teamstruktur. Insbesondere in Hinblick auf die Leitungsfunktion kann das Team sein Konzept bewusst weiterentwickeln und Stärkung durch den Prozess erfahren. Dies ist ein signifikanter Gewinn der Methode in der Praxis mit Gruppe.

11. Resümee

Nachdem in Kapitel 10 das Potential des methodischen Handelns innerhalb der Sozialen Gruppenarbeit dargestellt wurde, komme ich nun zum Resümee meiner Arbeit. In der Einleitung wurden zwei zentrale Überlegungen dieser Arbeit in eine Fragestellung übertragen. Im ersten Ansatz sollte die Frage beantwortet werden, welche Rolle die Theorien und Verfahren der Methode der Sozialen Gruppenarbeit in der Praxis spielen. Das Konzept von Pape² e.V. hat zunächst erste Hinweise darauf gegeben, dass die Theorien dieser Methode in den Grundgedanken der Einrichtung ihre Berücksichtigung fanden. Die konkrete Umsetzung der Sozialen Gruppenarbeit bei dem Träger wurde mithilfe einer exemplarischen Forschung dargestellt. Hier zeigte sich deutlich, dass das Wissen der Methode zum größten Teil vorhanden ist und auch als Basis der Arbeit wahrgenommen wird. Bedeutender als das methodische Handeln in der Sozialen Gruppenarbeit, wurde von den Expertinnen jedoch die persönliche Erfahrung und Haltung beschrieben. Um diese beiden Kompetenzen zu gewinnen, wurde die Auseinandersetzung mit den Theorien und Verfahren als unumgänglich beschrieben. Es zeigte sich ergänzend dazu, dass methodisches Wissen in der Praxis häufig genutzt wird, es jedoch von den Expertinnen nicht als dieses identifiziert und konkret benannt werden kann.

Im zweiten Teil meiner Fragestellung wurde das Potential analysiert, das in der fokussierten und erweiterten Nutzung der Methode für die Gruppenleiter_in oder die Gruppe selbst liegt. In Kapitel 10 hat sich gezeigt, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Sozialen Gruppenarbeit zu einer Optimierung der eigenen Arbeit als gruppenleitende Person führen kann. Die Ansätze dieses Potentials basierten ebenfalls auf den durchgeführten Interviews, die die Barrieren in der ausgeführten Arbeit deutlich machten und die Wünsche der Professionellen für die Arbeit aufzeigten. Das angewandte Interventionswissen führt demnach zur Festigung in der eigenen Rolle als Gruppenleiter_in und bietet der Gruppe selbst einen festen professionellen und klaren Rahmen. In meinen persönlichen Erfahrungen im Bereich der Gruppenleitung und Beobachtung von Gruppen habe ich erlebt, dass klare Aufgaben, Ziele und Durchführungen der Gruppensitzungen nötig sind, um eine konzentrierte und ergebnisorientierte Arbeitsatmosphäre zu schaffen. In dieser Arbeit konnte aufgezeigt werden, dass die Methode der Sozialen Gruppenarbeit entsprechende Interventionsansätze bereit hält und es eine lohnende Investition ist

sich mit ihnen auseinanderzusetzen und passende Ansätze in seine Alltagspraxis zu übernehmen.

Die durchgeführten Interviews zeigten auf, dass das methodische Handeln für die Expertinnen eine wichtige Rolle im Arbeitsalltag und bei ihren Reflexionen spielt. Es zeigte sich jedoch, dass die zur Verfügung gestellten Ressourcen von Zeit und Weiterbildungen nur begrenzt vorhanden sind und den Möglichkeiten damit Grenzen aufgezeigt werden. Um diese Potenziale und Grenzen detaillierter zu erörtern, sind umfangreichere Untersuchungen über den Praxisalltag der Mitarbeiter nötig. Weiterhin begrenzt werden die Ergebnisse dieser Arbeit durch den gegebenen Evaluationsumfang. Die Individualität von Mitarbeitern und Klienten zeigt auf, dass die gesamte Umsetzung der Methoden bei Pape2 e.V. noch umfangreicher und detaillierter erforscht werden müsste, um generalisierte Ergebnisse und damit verbundene Potenziale zu erkennen.

Für meine zukünftige eigene Entwicklung und Praxis in der Rolle der Gruppenleitung, konnte ich wertvolle Instrumente und Theorien über die Methode der Sozialen Gruppenarbeit kennenlernen und wende diese bereits in meiner Alltagspraxis an. Das Wissen darüber erleichtert mir das Lenken der Gruppen und den Umgang mit herausfordernden Dynamiken innerhalb des Gruppensettings. In meiner eigenen Haltung konnte ich mich persönlich weiterentwickeln und stärken. Dazu beigetragen hat maßgeblich die Identifikation der eigenen Rolle und der damit verbundenen Positionierung innerhalb der Gruppe. Ich sehe es als meine weiterführende Aufgabe und mein Interesse an, mich auch künftig mit den Methoden zu beschäftigen und diese in meinem Arbeitsalltag zu integrieren.

12. Literaturverzeichnis

Baierl, Martin 2010. Herausforderung Alltag. Praxishandbuch für die pädagogische Arbeit mit psychisch gestörten Jugendlichen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Benisch, M.; Lotz, W.; Maierhof, G. .2013. Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Bernstein, S., Lowy, L. 1976. Untersuchungen zur Sozialen Gruppenarbeit. Freiburg in Breisgau: Lambertus Verlag.

Brocher, Tobias 1976. Gruppendynamik und Erwachsenenbildung. Braunschweig: Georg Westermann Verlag.

Cohn, Ruth 1997. Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Stuttgart: Klett-Cotta.

Edding, C.; Schattenhofer, K. 2009. Alles über Gruppen. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Erikson, Erik. H. 1973. Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Erikson, Erik. H. 1982. The life cycle completed. New York :W.W. Norton

Erikson, Erik. H. 1998. Jugend und Krise. Stuttgart: Klett- Cotta.

Flick, Uwe 2012. Qualitative Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg: rowohlts enzyklopädie

Galuske, Michael.2011. Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Gläser, J., Laude, G. 2010: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Harnach, Viola 2011. Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Hinte, W., Karas, F.1989. Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Neuwied und Frankfurt: Luchterhand Verlag.

Klein, Irene 2012. Gruppen leiten ohne Angst. Donauwörth: Auer Verlag.

Konopka, Gisela 1978. Soziale Gruppenarbeit: Ein helfender Prozess. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Kreft, D., Müller, C.W. 2010: Methodenlehre in der Sozialen Arbeit. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Malcher, Jutta 1977: Gruppen- nicht ohne Dynamik. München: Bardtenschlager Verlag.

Metzinger, Adalbert 1999. Arbeit mit Gruppen. Freiburg in Breisgau: Lambertus-Verlag.

Rietzke, T., Galuske, M. 2008. Lebensalter und Soziale Arbeit, Junges Erwachsenenalter. Schneider Verlag Hohengehren GmbH 2008

Röttgers, H.; Nedjat, S. 2003. Psychiatrie für Sozialberufe. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH

Sachse, Rainer 2007. Persönlichkeitsstörungen verstehen. Bonn: Psychiatrie-Verlag GmbH.

Schäfer, Bernhard 1999. Einführung in die Gruppensoziologie. Wiesbaden: Quelle und Meyer.

Schmidt-Grünert, Marianne 2009. Soziale Arbeit mit Gruppen. Freiburg in Breisgau: Lambertus Verlag

Seiffge-Krenke, Inge. 2012. Therapieziel Identität. Stuttgart: Klett-Cotta.
Stascheit, Prof. Ulrich 2010. Gesetze für Sozialberufe. Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Trost, A., Schwarzer W. 2005. Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe. Dortmund: Borgmann Media

Wellhöfer, Peter R. 2012. Gruppendynamik und soziales Lernen. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Yalom, Irvin. D. 2003. Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie. Donauwörth: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

Internetquelle 1

Dr. Effinger, Herbert. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit

In:

<http://dgsainfo.de/index.html>

(Zugriff 22.01.14)

Internetquelle 2

Klug, Gerhard. Zentralstelle für klinische Sozialarbeit

In:

<http://www.klinische-sozialarbeit.de/>

(Zugriff 22.01.2014)

Internetquelle 3

Wasmund, Steffen: Sozialgesetzbuch.

In:

<http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbix/2.html>

(Zugriff 25.01.2014)

Internetquelle 4

Bundesministerium der Justiz. 2001. Das Neunte Buch; Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen.

In:

http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/sgb_9/gesamt.pdf

(Zugriff 25.01.2014)

Internetquelle 5

Leistungsvereinbarung gemäß § 78b, 78c SGB VIII zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg , Vertreten durch die Behörde Für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz – Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung- und dem Träger Pape2 e.V.

In:

<http://www.pape2ev.de/download/> (Zugriff 29.01.2014)

Internetquelle 6

Mieg, Harald A. , Näf, M. 2005. Experteninterviews in den Umwelt- und Planungswissenschaften.

In:

http://www.mieg.ethz.ch/education/Skript_Experteninterviews.pdf (Zugriff 04.02.2014)

13. Abkürzungsverzeichnis

bzw. beziehungsweise

ebd. ebenda

ca. zirka

f. folgende Seite

ff. die folgenden Seiten

vs. versus

z.B. zum Beispiel

14. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht genutzt und die den benutzten Quellen und Hilfsmittel wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher weder in gleich noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Datum

Unterschrift

Anhang

Pabsch 2013. Aufzeichnungen zum 40- jährigen Jubiläum des Vereins von Pape 2 e.V.

Demographischer Kurzfragebogen der Interviewpartner I und II

Interviewleitfaden

Abschrift vom Handprotokoll des Experteninterviews (Experte1) vom 07.02.14

Abschrift vom Handprotokoll des Experteninterviews (Experte II) vom 07.02.14

Transkription Experteninterview 1 (CD)

Transkription Experteninterview 2 (CD)

40-Jahr-Feier

Liebe Gäste, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Bewohner, ehemalige Bewohner, ehemaligen Mitarbeiter – Herzlich willkommen!

Herrn Prof. Dr. Ansen, Soziale Teilhabe Vortrag zu halten

Wir sind gespannt!

40. Jahre Pape2 e.V. bzw. Jugendwohnung e.V. – Eine Ewigkeit für eine kleine überschaubare Sozialtherapeutische Einrichtung!

Wenige Einrichtungen können auf soviel Erfahrung, Geschichten, Höhen und Tiefen zurückblicken

Besteht Gefahr Zahlen und Fakten und langen historischen Ergüssen langweile. Ich will es aber kurz machen, Kollege Jens Seidensticker kleinen humorvollen Rückblick

Wenn von Pape 2 gesprochen muss vorrangig von Jugendwohnung e.V. und von Paul langjährigen Vorsitzenden gesprochen werden.

Literaturhaus: Geschlossenes Durchgangsheim für gefährdete junge Frauen (damalige Rahmenbedingungen öffentl. Erziehung)

Kurz zu den Anfängen : Paul du machtest Anfang der 70iger Jahre die Erfahrung / Jugendgerichtshilfe

Hamburger Heimreform erst 80 er Jahre /Anstaltserziehung geläufig

Ohne Paul kein Verein, kein Konzept der **Therap. Gemeinschaft**

Verein aufgebaut. Grundlagen und Leitlinien die auch heute noch Bedeutung haben

Grundlagen waren frühen 70ern nicht selbstverständlich, Behörden Jugendamt / Heimaufsicht etc. misstrauisch, nur zögerlich akzeptiert

Einige Beispiele: Gemischte Gruppen, keine sogenannten „Zuführungen“ von jungen Straftätern, ausschließliche Freiwilligkeit bei Aufnahme, keine Ad-Hoc Aufnahmen sondern intensive Vorgespräche, Supervision

Du hast dich aber überzeugend durchgesetzt und der Erfolg hat gezeigt das es richtige Weg wahr.

Personenkreis hat sich verändert, vorrangig junge Menschen mit psychischen Problemen / Sozialpsychiatrie verortet

Bindeglied zwischen Klinik und eigenständigem Leben im eigenen Wohnraum geworden.

Die Altersbegrenzung 18 - 26 Jährigen ist aber gleich geblieben – aus guten Grund!

Nachdem wir viele Jahre den Eindruck hatten das Zielgruppe wenig im Focus der fachlichen Auseinandersetzung stand (Jugendhilfe) erhält sie wieder zunehmend Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, weil diese Zielgruppe auch in der Fachöffentlichkeit als besondere Altersphase betrachtet wird. Neue klinische Angebote

Der **14. Kinder und Jugendbericht** / Titel „Nicht mehr jugendlich, noch nicht erwachsen“ definiert diese Altersstruktur als eine spez. Lebensphase, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt weil Übergang zum Erwachsenwerden einen längeren Zeitraum braucht und mit sehr großen Herausforderungen verbunden ist.

Ausblick / Zukunft

Mehr denn je überzeugt, das gerade in jetziger Zeit die Therap. WGs große Bedeutung für viele junge Menschen: Hier können sie wichtige Lernerfahrungen, die unter anderen Rahmenbedingungen nicht so intensiv erfahren und trainiert werden können.

Große Anzahl an Interessierten zeigt, daß ein großes Bedürfnis besteht

Trotz aller ökonomischen Veränderungen, mit denen z.Zt alle Einrichtungen im hohen Maß konfrontiert sind optimistisch, dass wir mit dieser Arbeit und diesem spezifischen Konzept auch in Zukunft ein wichtiger und nötiger Bestandteil der Hamburger Hilfelandschaft bleiben und mit unserer Einrichtung eine Brücke ins eigenständige, selbstverantwortliche Leben darstellen

In diesem Sinne möchte ich mich stellvertretend für die Mitarbeiter bei allen Gästen für die gute Zusammenarbeit bedanken.

So nun noch ein paar Worte zum weiteren Ablauf:

Jetzt Lieder von Jamaine mit Begleitung Jens

Ab 15.00 Vortrag Hr. Dr. Ansen zum Thema: : Soziale Teilhabe – Erinnerung an eine zentrale Perspektive der Sozialpsychiatrie

Anschließend Daniel mit 3 eigenen hart erarbeiteten Liedern

Gegen 16.00 Jens mit einem kleinen Rückblick auf 40 Jahre

Ab 17.00 wird „Rock die Strasse“ aufspielen

und zum Schluss wird der Grill heiss gemacht

Feier auf dieser Etage:

In den beiden großen Räumen hier neben an gibt es leckere Sachen, die wir **Sandra** und dem **Cafeteam** zu verdanken haben.

Jede **Wohngruppe** sowie unsere Werkstatt stellt sich durch die **Stellwände** da. Es lohnt sich einfach durch das Haus zu gehen.

Flur Diashow

In diesem Sinne möchte ich mich auch im Namen meiner Kollegin Steffi und Gregor bedanken, dass Sie / Ihr mir so lange zugehört habt freu mich auf die die weiteren Vorträge von Herrn Ansen und meinem Kollegen Jens und natürlich auf die Beiträge der Bewohner Und mit Ihnen anstossen!

Zum Sektausschank möchte ich noch gerne einen Satz loswerden. Wir haben im Vorfeld einige heisse Diskussionen geführt ob Alkoholausschank sinnvoll ist (geschützter Rahmen – kein Alkohol).

Wir haben uns aber schließlich mit allen Beteiligten insbesondere mit den Bewohnersprechern drauf geeinigt, daß alle die wollen mit einem Glas Sekt anstossen wollen. Wir werden aber nach 16.00 keinen weiteren Alkohol ausschenken.

So und nun möchte ich gerne mit Ihnen anstossen.!

Experte 1)

I. Kurzfragebogen

Datum des Interviews..... 7.2.14

Ort des Interviews..... Hamburg, Einrichtung Pay

Dauer des Interviews.....

Interviewer..... Ann-Kristin Gemann

Geschlecht des Interviewten..... weiblich

Alter des Interviewten..... 39

Funktion des Interviewten..... Gruppenbetreuer

tätig im Beruf seit..... ca. 15 Jahre

Besonderheiten des Interviewverlaufs.....

II. Interviewleitfaden

Zunächst möchte ich mich dafür bedanken, dass du bereit bist mit mir ein Interview zu führen und mir somit Einblick in deine praktische Arbeit gewährst. Ich werde das Interview mit einem Tonband aufzeichnen, um bei der Auswertung des Interviews auf bestimmte Textpassagen zurück greifen zu können. Das Interview wird im Anschluss anonymisiert. Möglicherweise kannst du auf einige der Fragen nicht gleich oder gar nicht antworten. Dies ist einkalkuliert. Alle Fragen beziehen sich ausschließlich auf die Soziale Gruppenarbeit.

Einstiegsfrage:

1) Was bietet den psychisch belasteten Jungerwachsenen die Soziale Gruppenarbeit gegenüber der klassischen Einzeltherapie aus deiner Sicht?

Fragen zur Durchführung der Gruppensitzungen

2.) Welche Anforderungen und Aufgaben nimmst du in der Rolle als Gruppenleitung wahr?

3.) Ist deine Haltung oder die Durchführung deiner praktischen Arbeit durch eine bestimmte Theorie oder eine Person beeinflusst worden? Wenn ja in welcher Weise ?

4.) Hast du oder dein Team ein grundlegendes Konzept für die Durchführung von Gruppensitzungen? Wenn ja wie sieht das Konzept aus?

5.) Werden konkrete Gruppensitzungen vor oder nachbereitet? Wenn ja in welcher Form?

6.) In welcher Art ist deine Arbeit in den Gruppensitzungen institutionell beeinflusst?

7.) Was sind besondere Herausforderungen oder Schwierigkeiten in der Arbeit mit der Gruppe?

8.) Was sind für dich Kriterien einer gelungenen Gruppensitzung?

Direkte Fragen in Bezug auf Theorien und Verfahren innerhalb der Methode der Sozialen Gruppenarbeit.

9.) Welche Rolle spielen Gesprächs- und Umgangsregeln innerhalb der Gruppe und wie werden diese erarbeitet?

10.) In welcher Form werden soziale Rollen der Mitglieder (bspw. dem Sündenbock) innerhalb der Gruppe von dir als Gruppenleitung in deiner Einflussnahme bei einer Sitzung berücksichtigt?

11.) Besprichst du Rollenbilder innerhalb der Gruppe offen oder benutzt du sie ausschließlich für deine Überlegungen in der Leitungsrolle?

12.) Nimmst du bestimmte Entwicklungsstufen (wie z.B. Orientierungsphase, Sichere Phase) innerhalb der Gruppe wahr? Wenn ja, welche Relevanz haben sie in deiner Arbeit?

13.) Welche Relevanz ordnest du der gruppensystemischen Theorie oder dem Begriff der „Gruppendynamik“ zu?

14.) In dem Konzept „Gruppendiagnose“ wird eine Diagnose in Bezug auf Gruppenzusammensetzung, Aufgaben und Ziele der Gruppe, Gruppenphasen, Gruppennormen, Gruppengefühle, Gruppenaktivitäten, Gruppenentscheidungen, Rollen innerhalb der Gruppe sowie die Gruppenkonflikte gestellt. Findest du so ein ganzheitliches Konzept sinnvoll und umsetzbar?

15.) Für wie wichtig und umsetzbar hältst du wissenschaftlich begründete Handlungskonzepte in deiner praktischen Arbeit?

16.) Wünschst du dir persönlich mehr „Methodik“ und eventuell Fortbildungen in Bezug auf deine Arbeit mit Gruppen?

Abschrift vom Handprotokoll des Experteninterviews (Experte1) vom 07.02.14

zu 1.) – Die Auseinandersetzung mit der Gruppe – Verhalten gespiegelt zu bekommen
– Andere mit gleichen Problemen zu treffen

zu 2.) –Einen Rahmen setzen –Impulse geben- mich zurück nehmen- Intervention-
Schutz der Einzelnen- Regulierung der Gruppe- Themenregulierung.

zu 3.) – Prägend war meine Zusatzausbildung>diese hat die Haltung zum Klientel
insgesamt festgelegt, humanistisches Menschenbild.

zu 4.)- Konzept ist nicht komplett festgelegt oder nieder geschrieben.- Wer sitzt wo,
wer eröffnet, wer leitet- früher war das Konzept weicher>heute mehr gesteuert.

zu 5.) Vorbereitung: Gespräch im Team>was steht heute an, Austausch über aktuelle
Situation, - gibt es keine Themen der Bewohner eventueller methodischer Input der
Pädagogen.- Nachbesprechung>wer hat was gesehen?

zu 6.) – Einrichtung gibt vor, dass 2x pro Wo Gruppensitzungen stattfinden,- diese
sind sozialtherapeutisch, - Die Sitzungen haben einen hohen Stellenwert> machen
das Kerngeschäft aus, dürfen nicht einfach ausfallen>werden als direkter Raum der
Entwicklung durch die Auseinandersetzung mit Gruppe gesehen.

zu 7.)- Keine Ungeduld aufkeimen zu lassen für immer gleiche Themen wie
beispielsweise Haushalt. Die Gruppe verändert sich permanent, so dass sie selbst
nicht mitbekommen, dass es oft gleiche Themen sind.- Alltagspraktische Themen
müssen sein, jedoch sind erlebnis- und persönlichkeitsbezogene Themen produktiver
für den Entwicklungsprozess des Einzelnen.

zu 8.) – Wenn ich Entwicklung sehe, - Wenn in der Gruppe anfangs eine destruktive
Stimmung herrschte und diese sich zum positiven verändern konnte- wenn ich wenig
rede und die Gruppe dafür miteinander intensiv im Kontakt ist.- wenn ich fast nichts
tun muss.

zu 9.) – Eine große Rolle- sie sind selbstverständlich und allgemein gültig- Dabei ist
es beispielsweise erlaubt mal laut zu sein, wenn ich mich auch wieder beruhigen
kann- Das Verlassen der Gruppe ist jederzeit möglich, jedoch ist ein zurück kommen
erwünscht.

zu 10.und 11.)- wahrnehmen und besprechen ob es der Intervention bedarf- reguliert
sich meist über die Gruppe selbst- In der Gruppe kann es gespiegelt werden (jedoch
nicht in jedem Fall)

zu 12.) – Jeder Einzelne hat auch seine Entwicklungsstufen- Diese dauern unterschiedlich lange- Es ist etwas offenes> hat deswegen keine große Relevanz- kann erklärend mit eingeflochten werden.

zu 13.) – Ich nehme sie zur Kenntnis und schaue ob ich eingreifen muss. – Ohne Dynamik würden wir dort mit Zombies ohne Meinung sitzen. – Kann teilweise geöffnet werden in der Gruppe.

zu 14.) – Das Konzept klingt spannend- Man könnte einen Teil eventuell übernehmen> Daten sammeln

zu 15.) – Es schadet nicht wissenschaftliche Theorien zu konsumieren- Innere Haltung erreiche ich durch die eigenen Erfahrungen, Berufserfahrung und die Auseinandersetzung mit der Theorie.- Die eigene Haltung ist jedoch das wichtigste in der Arbeit, da ich das Instrument der Arbeit selbst bin

zu 16.) – Fortbildungen sind immer spannend und interessant, jedoch nicht zwingend notwendig. – Es ist jedoch von Vorteil sich theoretische Überlegungen bewusst zu machen.

Abschrift vom Handprotokoll des Experteninterviews (Experte II) vom 07.02.14

- zu 1.) – Gruppe an sich- Austausch mit Gleichaltrigen- Lernen wie man wahrgenommen wird,- Vorbilder sehen- Nachahmen – Gemeinsame Themen haben/finden- Austausch über schwierige Themen- Explorieren- Lernen Kritik zu äußern und annehmen zu können- Lernen seine Freizeit zu gestalten- Bedürfnisse äußern lernen/wahrnehmen lernen> durch alle Punkte seinen Selbstwert steigern- Feedback einholen können- Man erfährt mehr von sich, seinen Rollen- Man wechselt auch mal die Rollen.
- zu 2.)- Die Gruppe verbindlich zeitlich und räumlich zusammen führen, motivieren, stärken, beraten, Themen einbringen- Vorbild sein- sich zurück halten,- Gruppe kann alleine arbeiten- moderieren,- provozieren- zusammenfassen.
- zu 3.) – Rudolf (ehemaliger Mitarbeiter der Fa.). – Und das Studium> Hilfe zur Selbsthilfe, Empowerment- Das Buch: Irren ist menschlich.
- zu 4.)- - Sitzung 2x pro Woche, Montag: Organisationsrunde und Befindlichkeitsrunde, Mittwoch Themenabend in dem die Klienten ein Thema einbringen können oder bei Bedarf auch die Pädagogen.- Im Einzel den Klienten zum Öffnen von Problemen in der Gruppe motivieren.
- zu 5.) – Vorbereitung> Eine Stunde> Was steht an, Klienten durchgehen.- Nachbesprechen im Team, wie auch in der Gruppe oder bei Bedarf im Einzel.
- zu 6.)- 2 mal pro Woche, wann genau, Rahmen, Dokumentation- Die Einrichtung gibt vor- Die Behörde hat selbst wenig Vorstellung was in den Gruppen passiert.
- zu 7.)- Eine Grundhaltung mitbringen- Innere Ruhe und Frieden mit sich- Gruppen leiten können und wollen- Macht nicht missbrauchen- Dynamiken nicht unterschätzen- . Bewusstsein über die Rolle- Reflektiert und selbstsicher sein- Gruppe braucht ein kompetentes Gegenüber – Standing- Authentizität- Schwierig>Aspekt der Nacherziehung, Strenge, Geduld
- zu 8.) –wenn ich wenig geredet habe- Alle anderen haben dafür viel geredet- Wenn Klienten Themen ansprechen, die im Einzel vorbereitet worden sind.
- zu 9.) – Die meisten Regelverstöße regulieren sich selbst- Ich bringe gern das 4 Ohren Modell von Schulz von Tun ein.
- zu 10.und 11.)- Rollenerkenntnisse sind wichtig, - Förderbar/Veränderbar- Alte Muster erkennen- Gruppenaufstellung kann hilfreich sein. >Geht jedoch nicht mit jeder Gruppe>birgt Gefahren.
- zu 12.) – werden wahrgenommen- Je nachdem wo die Gruppe sich befindet, kann ich auch mit der Gruppe arbeiten- Die Entwicklungsstufen bestehen bei jeder Gruppe.

zu 13.) – Erkennen>besprechen>was ist neu/verändert. – Beobachtungen durchsprechen- Durch Provokation fördern>Lenken>Intervenieren>Als Instrument nutzen.

zu 14.) – Da die Gruppe nicht statisch ist eher schwierig- Permanente Umschreibung wäre notwendig- Wem nützt das?-Kritik>Diagnose>ein medizinischer Begriff mehr.

zu 15.) – Sind wichtig, erfolgen jedoch mehr unbewusst. Aktiv benannt werden können ca. 20%

zu 16.) – Ja>Gesprächsführung, Konfliktmanagement, Gruppendynamik, Gruppentherapie- Gerne mehr Input über praxisorientierte Konzepte als über Theorien. Diese werden im Studium vernachlässigt und Theorien im Überfluss behandelt.